

AB

50B 13

K,43

00 We

00 Jue

Grundlage
bei dem
Unterrichte in der Christlichen
Religion.

Nach den deutlichsten Stellen
der
heiligen Schrift.

Von
Johann Heinrich Frisch,
Prediger der Regidii-Gemeine
zu Quedlinburg.

Quedlinburg,
bei Friedrich Joseph Ernst.

1798.



Erklärung

des

Landes in der

1798

von dem

1798

Landes



1798

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes

1798



Man hat es lange erkannt, daß der Catechismus unsers unvergeßlichen Luthers zum Unterrichte der Jugend unsrer Zeit nicht mehr hinreichend sey, und daß sie, wenigstens nebenher, noch eines andern Führers bedürfe. Der Prediger muß, anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, so vieles Wichtige und Unentbehrliche hinzusetzen, daß die erlernten, so genannten fünf Hauptstücke, nur das Allerdürftigste bleiben, was ein Kind weiß. Ich führte daher einen Vorsatz aus, den ich längst faßte, einen Leitfaden zu entwerfen, dessen ich mich bei dem Unterrichte im Christenthum bedienen, und den ich zugleich zur Wiederholung des Erlernten den Kindern in die Hände geben könnte. Daher habe ich mich nicht nur der möglichsten Deutlichkeit im Vortrage selbst, so weit sie mit einer eben so nöthigen Kürze bestehn konnte, beflissen, sondern auch die wichtigsten und deutlichsten Stellen der heiligen Schrift, welche zur Bestätigung des Gesagten dienen können, bisweilen mit kurzen Erläuterungen, gleich beigelegt. Aber eben daher ist es auch gekommen, daß ich theils im Ganzen ausführlicher gewesen bin, als es zu einer bloßen Grundlage des Unterrichts nöthig scheinen mögte, theils besonders über

über einzelne Punkte mich umständlicher erklärt habe, über welche ich noch manche falsche Begriffe unter den gewöhnlichen Christen herrschend fand. Ich habe die christlichen Lehren in einen Zusammenhang gebracht, weil bis jetzt mich die Erfahrung lehrte, daß ein zusammenhängender Unterricht, wenn man nur die Uebersicht desselben leicht macht, auch bei den gemeinsten Kindern, der beste ist: und in diesen Zusammenhang stellte ich sie, weil er mir der leichteste und natürlichste zu seyn schien. Freilich habe ich bei Ausarbeitung dieser wenigen Bogen hauptsächlich meine Lage vor Augen gehabt. Doch zweifle ich nicht, daß manche andere meiner Herrn Amtsbrüder und Lehrer in Schulen dieselben mit Nutzen sollten gebrauchen können, und wünsche von Herzen, daß, wo sie gebraucht werden, sie überall ihres Zwecks nicht verfehlen mögen. Gott seegne, wie diese, so auch forthin jede Bemühung zur Verbreitung richtiger und deutlicher Erkenntniß der Wahrheit, damit der Gottseeligkeit, die zu allen Dingen nütze ist, und die Verheißung dieses und des künftigen Lebens hat, immermehr unter den Menschen werden möge!

Quedlinburg, am 25sten Febr. 1798.

Joh. Heinrich Frisch.

Ein

Einleitung.

1. **D**as Wort Religion bedeutet allezeit Verehrung eines göttlichen Wesens. Die Religion, oder diejenige Erkenntniß von Gott und seinem Willen, welche Jesus Christus unter den Menschen bekannt gemacht hat, heißt die christliche Religion oder das Christenthum. Wer diese Erkenntniß besitzt, und nach dem erkannten göttlichen Willen thut, der übt das Christenthum aus, und ist ein wahrer Christ. Erkenntniß und Befragung sind also die beiden seligen Wirkungen Christlicher Lehren.

Joh. VIII. 31. 32. Jesus sprach: so ihr bleiben werdet an meiner Rede (Lehre) so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. (von Irthum und Sünde.)

2 Tim. III. 15 — 17. Die heilige Schrift, die du von Jugend auf weißt, kann dich zur Seeligkeit unterweisen durch den Glauben an Jesum Christ (durch die nun erkannte Lehre Jesu.) Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, (durch einen göttlichen Gesandten ihrem Inhalte nach bekannt gemacht,) ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (Frömmigkeit und Tugend,) daß ein Mensch Gottes, (der sich durch die göttliche Lehre leiten läßt) vollkommen seyn möge und zu allem guten Werke geschickt.

2. Jesus bestätigte seine Lehre durch seine großen Thaten, durch sein unschuldiges, lautes und heiliges Leben, und durch seinen Tod. Eben dadurch, und durch seine nachfolgende Auferstehung, bewährte er sich als den Sohn und Gesandten Gottes vom Himmel.

Joh. III. 2. Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

1 Petr. II. 22. Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Luc. XXIV. 46. 47. Also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung allen Völkern. (seine Lehre ihnen verkündigen lassen.)

3. Jes

3. Jesus Christus lehrte theils öffentlich vor dem Volke, theils insbesondere vor seinen Jüngern, welche er sich zu künftigen Lehrern seiner Religion erwählt hatte, deren Nahmen Matth. X. 2 — 4. Marc. III. 16 — 19 und Luc. VI. 13 — 16 und Apostelg. I. 13. aufgezichnet sind. Seine Schicksale, nebst seinen Lehren und Thaten haben uns Mathäus, Markus, Lukas und Johannes beschrieben, deren Bücher im Neuen Testamente enthalten sind. Ihre Evangelia (oder Nachrichten von Jesu) verdienen allen unsern Glauben.

1) weil sie ehrliche und rechtschaffne Männer verfaßten, und

2) weil diese Männer zu seiner Zeit und mit ihm lebten, oder gar wohl, wie besonders Johannes, seine Lehren alle hörten, und Augenzeugen seiner Thaten waren; also alles, was sie von ihm schreiben, auch genau wissen konnten.

Joh. XIX. 35. Der, (Johannes) der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugniß ist wahr. Derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubt (das, was er hier von Jesu geschrieben hat.)

Ap. Gesch. II. 32. Diesen Jesum hat Gott auferweckt, deß sind wir alle Zeugen.

Ap. Gesch. IV. 20. Wir können ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.

4. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu predigten die Apostel zuerst laut und öffentlich am Pfingsttage die Lehre von Jesu zu Jerusalem. Darauf entstanden zuerst christliche Gemeinden zu Jerusalem, hernach an andern Orten. *) Alle diese wurden durch die Apostel und ihre Gehülfen im Christenthume mündlich und schriftlich **) unterrichtet. Besonders trug Paulus zur Verbreitung des Christenthums sehr vieles bei.

*) Die Schicksale der Apostel und des Christenthums zu ihrer Zeit beschreibt Lukas in der Apostelgeschichte, eben der, der das Evangelium geschrieben hat.

**) Wir haben besonders noch von Paulus, Petrus, Jacobus, Johannes und Judas Briefe an verschiedne christliche Gemeinen und Personen übrig; welche bei gewissen Gelegenheiten geschrieben, und daher zum deutlicheren Unterricht mancher mündlich erhaltenen Lehren abgefaßt wurden. Aber sie enthalten auch andere Belehrungen über mancherlei Vorfälle; besonders manches

des Gelegentlichen, und stellen nie den ganzen Inbegriff der christlichen Lehre in seiner Ordnung dar: wie man dies alles aus diesen Briefen selbst ersehen kann. Man vergleiche Röm. XVI. 1 Cor. XII. XIII. XIV. XVI. 2 Theß. III. 17. 1 Tim. I. 20. 5. 23. 2 Tim. IV. 10. Der größte Theil ihres Inhalts aber besteht in christlichen Lehren. — Die Offenbarung Johannis, ein Buch von sehr dunkeln Inhalt, enthält hauptsächlich eine erhabne Beschreibung des Ursprungs und Fortgangs des Christenthums und des vollständigen Siegs, den dasselbe über alles Heiden- und Judenthum erhalten habe und noch erhalten werde.

5. Ob nun gleich das Christenthum anfangs unterdrückt wurde, so verbreitete es sich doch in allen europäischen Ländern, und den mehresten Völkern in Europa war es schon nach 600 Jahren bekannt. Ehe es aber ganz allgemein wurde, vergiengen wohl volle 1400 Jahre. Schon früh fieng man an allerlei menschliche Vorstellungen mit dem Christenthum so zu vermischen, daß man sie für christliche Wahrheiten gelten ließ, worüber mannichfache Streitigkeiten entstanden, welche bald die Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche, wovon jene jetzt die griechische heißt, veranlaßten. Die abendländische Kirche, welche hernach die römische, auch katholische genannt

wurde, wurde von dem Bischof zu Rom beherrscht, der endlich sein Ansehn selbst über das Ansehn der Kaiser erhob. Das wahre Christenthum verlor immer mehr dadurch, daß man es in äußerliche Gebräuche, in körperliche Uebungen, in's Mönchleben u. s. w. setzte. Dadurch entstanden allerlei Meinungen, als könne man durch Bußübungen, durch Schenkungen an Kirchen, Heilige und Bischöfe etwas bei Gott verdienen. Der Pabst, der sich zum Oberhaupt der Kirche machte, ordnete an, was geglaubt werden sollte; und nicht was in der heiligen Schrift stand, sondern was die Kirche lehrte und der Pabst für christliche Lehre erkannete, das mußte man als christliche Lehre annehmen. Dies gieng so weit, daß er die Lehre des Christenthums, daß der Mensch nur durch Besserung Vergebung der Sünde erlangen könne, ganz und gar nicht achtete, und sich allein die Macht, Sünde nach Belieben zu vergeben, anmaßte. Jemehr Geld man gab, destomehr Sünden wurden vergeben, und diese Art, Sünden zu vergeben, nannte man Ablass. Ja weiterhin ließ sich der Pabst diese Macht von gewissen

sen

sen Leuten für eine ansehnliche Summe abpachten, und diese Pächter schickten nun ihre Bedienten in Deutschland mit den Ablasszetteln, welche auf mehrere Jahre, ja auf die ganze Lebenszeit und drüber, jenachdem man bezahlte, Vergebung der Sünde ertheilten, öffentlich haufsiren. Einer von diesen Sündenkrämern kam auch in die Gegend von Wittenberg, wo Luther, ein Freund der Bibel, öffentlicher Lehrer war. Dieser predigte öffentlich dagegen, und nun wurden Tezels, (so hieß der Ablassmäckler) Ablasszettel auf dem Markte zu Wittenberg verbrandt. Jezt nahm sich der Pabst der Sache an, und verdamnte Luther n, welchen aber der Churfürst von Sachsen schüzte. Unterdessen sah Luther mehrere Irthümer der römischen Kirche in noch hellern Lichte, und schrieb immer lauter gegen den Pabst. Als er vom Reichstage zu Worms wieder zurückkehrte, wo Niemand ihm etwas anhaben konnte, wurde er zur Sicherheit auf das Schloß Wartburg gebracht, wo er im Stillen lebte, und das Neue Testament übersezte. Er gieng hernach wieder nach Wittenberg, wo er seine Lehre, oder vielmehr das wiederhergestellte Christenthum,

fester gründete, sich verheirathete, und den Klei-
 nen und großen Catechismus schrieb. Auf dem
 Reichstage zu Speier faßte man den Schluß,
 daß bis zu einer allgemeinen Versammlung aller
 Stände keine Neuerung weiter vorgenommen,
 also die lutherische Lehre für jetzt nicht weiter aus-
 gebreitet werden sollte. Dawider protestirten
 die Fürsten, welche sich zu dieser Lehre bekann-
 ten, und bekamen davon hernach den Nahmen
 Protestanten. Bald darauf kam der Reichs-
 tag zu Augsburg 1530 zu Stande, wo am
 25sten Jun. die Augsburgische Con-
 fession verlesen wurde, welche die hauptsäch-
 lichsten Lehren des Christenthums nach dem
 Bekenntnisse der evangelischen Kirche und nah-
 mentlich diejenigen enthielt, worin sie von der
 römischen Kirche verschieden dachte. Von der
 Zeit an gründete sich die evangelische Kirche im-
 mer mehr. Aber 1546 starb Luther und nach
 seinem Tode gieng der blutige Krieg an, der sich
 mit dem Augsburger Religionsfrieden
 endete, wiewohl erst 1648 der Westphälische
 Friede der evangelischen Kirche Rechte voll-
 kommen sicherte, dem auch wir es zu verdanken
 haben, daß wir uns noch zu derselben bekennen
 können. — Luther befreite also viele Länder
 von

von dem Joche des Aberglaubens und päpstlicher Gewissenstyranny — brach der Wahrheit die neue Bahn — gab in der Uebersetzung der Bibel der Menschheit ein köstliches Geschenk, und stellte allen alten und neuen Gewissenstyrannen zum Troz die Wahrheit aller Wahrheiten auf:

Daß nur das christliche Lehre sey, was in der heiligen Schrift ausdrücklich enthalten sey, und daß der Sinn der heiligen Schrift nicht nach menschlicher Willkühr, sondern nach der Sprache, worin sie abgefaßt sey, erklärt werden müsse!

Wollte Gott, daß dieselbe nur seitdem immer befolgt wäre, so würde dem wahren Christenthume besser gerathen seyn!

Bald nachdem Luther angefangen hatte wider den Pabst zu predigen, that das nemliche Zwingli in der Schweiz. Nur konnte er sich mit Luther n besonders in der Lehre vom heiligen Abendmahle durchaus nicht vereinigen. Beide mißverstanden einander, und die von diesem Zwingli bearündete reformirte Kirche blieb daher von der lutherischen bis auf den heu-

A 5

tigen

tigen Tag gerennt. Jetzt mögte dieser Mißverstand wohl gehoben seyn, und doch dauert die Trennung noch fort. Seit dem Westphälischen Beleden hat auch diese Kirche mit der lutherischen und katholischen gleiche Rechte.

6. Seit der Reformation hat man sich immermehr bemüht, die christliche Lehre in ihrer Reinheit und Lauterkeit darzustellen, und dieselbe immer auf das Herz und Leben anwendbar zu machen. Wir überzeugen uns daher von der Göttlichkeit der Lehre Jesu, oder von ihrem göttlichen Ursprunge hauptsächlich deswegen, weil es uns auch vernünftigerweise einleuchtet, daß kein anderer Gott, als der, den das Christenthum lehrt, Gott seyn könne — keine andere Glückseligkeit, als die das Christenthum verheißt, die wahre sey — und kein anderer Weg, als durch Frömmigkeit und Tugend, welchen das Christenthum zeigt, zur Glückseligkeit führe.

Joh. VII. 17. So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. (spricht Christus.)

Die Apffel gehn bei allen ihren Belehrungen hauptsächlich immer den Weg, daß sie es begreiflich zu machen suchen, wie gut, wie wahr,

wahr, wie gemäß etwas dem göttlichen Willen sey.

7. Dies sind nemlich die drei Hauptlehren oder drei Hauptabschnitte in welche man den ganzen Inbegriff der christlichen Lehre theilen kann. Sie belehrt uns theils von Gott, theils von uns oder unsrer Bestimmung, theils von der Art und Weise, wie wir zu dieser Bestimmung gelangen sollen. Sie beantwortet uns die drei Fragen: woher bin ich? wozu bin ich da? was habe ich zu thun, um die Absicht meines Vorseyns zu erreichen?

Joh. XVII. 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Erste Hauptlehre.

Von Gott.

1. Es ist ein Gott, ein Geist, ein unsichtbares, vollkommnes Wesen, das die ganze Welt, d. h. alles hervorgebracht hat, Urheber aller Dinge ist.

Dies

Dies ist die erste Lehre aller Religion. Der Glaube an Gott ist so natürlich, daß schon die alten Weisen behaupteten: „er sey uns angeboren.“ — Ueberdies ist es ganz vernünftig von der Vollkommenheit der Werke auf die Vollkommenheit des Urhebers zu schließen, da nichts ohne Urheber da seyn kann. Auch zeigt uns die heilige Schrift selbst diesen Weg. Röm. I. 19. 20. „Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbaret, denn „Gott hat es ihnen offenbaret; „damit daß Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft „und Gottheit wird ersehn, so „man deß wahrnimmt an den „Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt!“

Christus predigt uns Gott als Geist, wenn er spricht: Joh. IV. 24. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“ Man vergleiche hiermit Apostelgesch. XVII. 24 — 29.

Anmerk.

Anmerk. Daß nur ein Gott sey, lehren viele Stellen altes und neues Testaments. 3. E. Eph. IV. 6. „Ein Gott und Vater unser allen, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.“ Dem widerspricht die Lehre Jesu vom Vater, Sohne und heiligen Geiste nicht: denn weder Christus noch seine Apostel sagen, daß sie dadurch die Beschaffenheit und Natur des göttlichen Wesens erklären wollen; welche uns unbegreiflich ist.

2. Weil Gott, als Geist, körperlos ist, so müssen wir ihm auch alle die Unvollkommenheiten absprechen, welche dem Menschen vermöge seines Körpers eigen sind. Durch denselben ist er auf eine doppelte Weise eingeschränkt, einmal durch die Zeit, indem er sich zwischen einem Anfange und Ende befindet und täglich Veränderungen erfährt; zweitens dem Raume nach, indem er nie an einem andern Orte seyn kann, als da, wo er sich gerade befindet. Beides, weder Zeit noch Raum kann bei Gott statt finden.

Nicht die Zeit — Gott wird also nicht durch sie begränzt, er hat weder Anfang noch Ende — ist ewig.

Pf. XC. 1—4. Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

1 Tim. I. 17. heist Gott der ewige König, der Unsichtbare und Unvergängliche.

Gott wird auch nicht durch die Zeit verändert, er bleibt immer derselbe, ist unveränderlich.

Pf. CII. 25—28. Deine Jahre währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest: sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Jac. I. 17. ist nicht von der Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens, sondern mehr von der Unveränderlichkeit seiner Einsicht und Heiligkeit die Rede.

Auch schränkt Gott kein Raum ein. Er ist deswegen überall und an allen Orten zugegen, ist allgegenwärtig.

I Kön. VIII. 27. Meinst du, daß Gott auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen, wie sollts denn dies Haus thun, das ich gebaut habe? (spricht Salomo.)

Jerem. XXIII. 23. 24. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne ist? spricht der Herr. Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen möge, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht, der Erde und Himmel erfüllet? (bin ich nicht überall?) spricht der Herr.

Gott würckt überall, hat die höchste Kraft, würckt, was er will, — ist allmächtig.

Ps. XXXIII. 9. So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehts da.

Luc. I. 37. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

3. Weil Gott aber der vollkommenste Geist ist, so besitzt er die Vollkommenheiten der Menschen im höchsten Grade. Nun sind die menschlichen Vollkommenheiten ihr Verstand und ihr Wille. Gott besitzt also den höchsten und vollkommensten Verstand und zugleich den vollkommensten Willen.

Röm. XI. 33. 34. O welche eine Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerich-

Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Die Eigenschaften des vollkommensten Verstandes sind Allwissenheit, da er alles und alles auf einmal weiß —

Pf. CXXXIX. 1 — 4. Herr, du erforschest mich und kennest mich — ich sitze oder stehe auf, so weißt du es. Du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest; u. s. w.

1 Cor. IV. 5. Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.

Allweisheit, da Gott alles am besten weiß, oder: da er überall die beste Absicht hat, und die besten Mittel gebraucht diese Absicht zu erreichen.

Hievon reden viele Stellen des alten Testaments — aus dem neuen gehören vorzüglich die oben angeführte Stelle Röm. XI. 33. 34; und 1 Tim. I. 19. wo Gott ausdrücklich der allein Weise genannt wird, hieher.

Die

Die Eigenschaften des vollkommensten Willens sind, an sich betrachtet, die höchste Heiligkeit, oder beständige Reinheit von allen, was nur als sündlich gedacht werden kann. Auch die Möglichkeit zu sündigen, kann im höchsten Wesen nicht seyn. Beständiger Abscheu an allem Bösen und beständige Geneigtheit zu allem Guten ist die Gesinnung des heiligsten Wesens.

Pf. V. 5. 6. Du bist nicht ein Gott dem gottlosen Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen befehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern.

Petrus spricht: 1 Petr. I. 16. Es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig, der Herr euer Gott!“

Da Gott nur in der höchsten Heiligkeit seine höchste Seeligkeit genießt, so will er, daß seine vernünftigen Geschöpfe ihm darin ähnlich seyn mögen. Nach der Ordnung Gottes wird also der Mensch, je heiliger er lebt, desto seeliger; und je weniger er gut und heilig ist, desto weniger wird er seelig; ja er kann bei einem entgegengesetzten unheiligen Leben nicht anders als unglückselig werden. Diese Ordnung machte

B

und

und erhält die göttliche Gerechtigkeit, und diese Eigenschaft besteht also in der göttlichen Gesinnung, mit der höchsten Heiligkeit auch die höchste Seeligkeit zu verbinden.

Die Unglückseligkeit, welche Gott mit dem Bösen verbindet, nennt die heilige Schrift die Strafe der Sünden; die Glückseligkeit, welche er dem Guten folgen läßt, Belohnung. Man kann daher auch sagen, daß die göttliche Gerechtigkeit in der Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten sich zeige.

Röm. II. 6 — 11. Gott wird einem jeglichen geben nach seinen Werken. Trübsal und Angst über alle Seelen derer, die Böses thun, Preis aber und Ehre und Friede allen, die da Gutes thun; denn vor Gott ist kein Ansehn der Person.

Gal. VI. 8. Was der Mensch säet, das wird er ärndten. Wer auf sein Fleisch säet, (seine Begierden nährt und ihnen folgt) der wird vom Fleisch das Verderben ärndten. Wer aber auf den Geist säet, (nach dem Christenthume den göttlichen Willen thut, und der Frömmigkeit überall nachjagt,) der wird vom Geiste das ewige Leben ärndten.

Das irdische Gute, die Glückseligkeit der Erde, theilt Gott aber nicht nach dem Verdienste der Menschen, sondern nach freier Güte aus.

aus. Diese Güte beweist sich in den Wohlthaten des Lebens über alle Geschöpfe. Niemand verdient sie. Auch das unvernünftige Thier freut sich dieser göttlichen Güte. Jedoch sucht Gott durch die verschiedene Austheilung des irdischen Glücks, vorzüglich unter den Menschen, höhere Absichten zu erreichen, wozu auch reichlich erwiesene Güte dient!

Pf. CXXXVI. 26. Danket dem Herrn vom Himmel, denn seine Güte währet ewiglich.

Pf. CXLV. 8. 9. Gnädig und barmherzig ist der Herr; geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.

Röm. XI. 35. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?

Math. XX. 15. Hab' ich nicht Macht zu thun, was ich will mit dem Weinen? siehest du darum so weel, daß ich so gütig bin?

Gott erweist aber oft ganz wider Verdienst auch den Bösen Gutes, wobei er die Absicht hat, sie zu bessern — Dies wird Gnade, auch Geduld und Langmuth genannt.

Math. V. 45. (Worte Jesu) Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Luc. VI. 35. Gott ist gütig über die Undankbaren und Boshaften.

Röm. II. 4. Verachtest du den Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Anm. 1. Die göttliche Gnade und Geduld muß man sich nicht als eine Verleugnung seiner Gerechtigkeit denken; dies wäre eine menschliche Schwäche. Sie gelten nur für diese Zeit der Vorbereitung — dort ist Gott höchst gerecht.

Anm. 2. Die heilige Schrift verwechselt oft die Worte Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Langmuth, und macht nicht immer darunter einen Unterschied. Daher man auch nicht überall den Sinn derselben streng nehmen muß.

Die Güte Gottes gegen Elende und Nothleidende, welche er von ihren Leiden errettet, nennt die heilige Schrift gewöhnlich Barmherzigkeit.

Klagl. Jerem. III. 22. 23. Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.

Anm. Die göttliche Wahrhaftigkeit ist unter der göttlichen Gerechtigkeit begriffen, und bedarf keiner besondern Erwähnung.

So

Sofern die Güte Gottes für vernünftige Wesen Anstalten trift, sie zur wahren Glückseligkeit zu führen, und dadurch geradezu für ihre Belehrung und Befruchtung sorgt, sofern nennt sie die heilige Schrift Gottes Liebe. Besonders schreibt sie der göttlichen Liebe die Anstalt Gottes durch Jesum zu.

Joh. III. 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab; auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Anm. Oft wird auch die Liebe Gottes mit Güte Gottes überhaupt verwechselt, 3. E. Ps. 146. 8.

4. Dieser Gott ist Schöpfer, Erhalter und Regierer der ganzen Welt!

a) Gott ist Schöpfer.

Diese Wahrheit stellt die alte Erzählung unter verschiedenen Bildern dar; vergl.

1 Mos. I. in unvollständiger Übersetzung

Deutlicher predigte sie David Ps. 104.

I — II. und die Propheten Jes. 40. 26. vor-

züglich aber das Neue Testament, 3. E. Apostel-

gesch. 17. 24 — 29. „Gott hat die Welt ge-

macht, und alles was darin ist; er ist ein

Herr Himmels und der Erden (über alles,

was da ist) giebt jedermann Leben und Odem

allenthalben, und hat gemacht, daß von eis-

nem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lang und weit sie wohnen sollen! In ihm leben, weben, und sind wir!“

Gott schuf die Welt; d. h. er brachte da alles hervor, wo vorher Nichts war.

An m. 1. Es giebt manche Menschen, die es für Christlich halten, das Werk der Schöpfung für das geringste anzusehn, und die Anstalt zu unsrer Erlösung durch Jesum als das größte Werk Gottes zu betrachten. Aber sie bedenken nicht, daß alles des Herrn ist, und daß eine Erlösung gar nicht würde statt gefunden haben, wenn keine Schöpfung gewesen wäre. Ueberhaupt ist es thöricht und heißt wohl Gott richten, wenn man unter dem, was er gethan hat, eins dem andern vorziehen will. Daß uns Gott schuf, ist gewiß eben so dankenswerth, als daß er uns durch Christum zur ewigen Glückseligkeit erlösen ließ! Uns, als Christen, sey eins so wichtig, als das andere!

An m. 2. Die Schöpfung ist von unermesslichen Umfange. Zwar nimmt man leicht zwei Haupttheile von geschaffnen Dingen lebendige und leblose an — aber welche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit findet sich unter ihnen! Blicke zur Erde nieder, und siehe Gott in dem kleinsten Wurme unter deinen Füßen, in dem Grashalme, der sich unter deinen Tritten beugt! Schau auf zum Himmel und sieh ihn in der Sonne, deren erwärmende Strahlen das Land erquickten —
und

deren Größe die Erde 1400000 mal übertrifft. Um sie her laufen außer unsrer Erde noch 6 andere, zum Theil noch größere Erdkörper, um welche her sich zum Theil Monde, wie unser Mond um unsre Erde wälzen! Siehe den Schöpfer in den entferntesten Sternchen, die wohl mehrere tausendmal größer als unsre Erde seyn, und wieder ähnliche Erden um sich her wälzen mögen! Und auf allen diesen Körpern haben wir Ursach, Geschöpfe zu glauben — wie unendlich erscheint uns bei solchen Vorstellungen das Gebiet der Schöpfung, und wie unendlich und majestätisch Gott, der es schuf und in seiner Ordnung erhält! (Hier bei vergleiche man Sirach 43. 1 — 37. und das treffliche Lied in unserm Gesangbuche Nr. 35. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht ic.)

Num. 3. Unter den lebendigen Geschöpfen zeichnet sich der Mensch durch seinen Körper, und vorzüglich durch die ihm eigne vernünftige Seele aus. Die eigne aufrechte Stellung des Körpers, die Vollkommenheit seiner Sinne, die Fähigkeit zu allerlei nützlichen Fertigkeiten, Geschicklichkeiten und Künsten, die Mannigfaltigkeit der Nahrungs- und Besquemlichkeitsmittel und dergl. sind Vorzüge des Körpers. — Aber die vernünftige menschliche Seele besitzt die beiden Hauptkräfte, den Verstand, womit sie denkt und erkennt, und den Willen, mit welchem sie etwas will, oder sich wozu entschließt. Kraft des Verstandes erkennen wir, was gut und böse sey, und Kraft des Willens verabscheuen wir dieses, und begehren jenes — d. h. wir sind sittliche, (moralische) Wesen, und Gott zwang uns nicht

zu dem einen oder dem andern durch einen blinden Trieb, sondern er gab uns mit der Vernunft auch Freiheit des Willens! — Außer diesen Vermögen unsrer Seele ist Gedächtniß, Einbildungs- und Erinnerungskraft, mit unter die vorzüglichsten Gaben derselben allerdings zu rechnen!

Ps. VIII. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich sein annimmst? (Mit welchen Vorzügen hast du ihn begabt!)

b) Gott ist Erhalter — er setzt gleichsam die Schöpfung der Welt fort — läßt sie fort dauern.

Gott sorgt für die Erhaltung und Fortdauer aller Dinge, und selbst für die Mittel zur Erhaltung derselben. Alles geht in seiner Ordnung fort.

Ps. CIV. 27. 28. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufhust, so werden sie mit Gut gesättiget.

1 Mos. VIII. 22. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saamen und Aerdte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Math. VIII. 25. u. f. Darum, spricht (Jesus) sorgt nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib

Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nährt sie doch; seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusehen könnte, ob er gleich darum forget? Und warum forgt ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht! So denn Gott das Gras auf dem Felde kleidet, das doch heute steht, und morgen in den Dorn geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen!

Der Mensch empfienng von Gott Mittel und Kräfte zu seiner Erhaltung, und Gott erhält sie ihm auch. Aber er muß diese Kräfte und Mittel auch anwenden, d. h. sich selbst erhalten, wenn Gott ihn erhalten soll.

2 Theß. III. 10. Da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

c) Gott ist Regierer der Welt — oder er leitet alle geschaffne Dinge ihrer Absicht gemäß. Da nun die Absichten, die Gott mit den geschaffnen Dingen hat, vermöge seiner

Weisheit, die besten seyn müssen, so ist die göttliche Fürscheidung und Regierung eine Handlung Gottes, durch welche er, seiner Weisheit gemäß, die geschaffne Welt zum wahren Besten leitet.

Wir kennen die göttlichen Absichten weder im Allgemeinen noch im Einzelnen bestimmt. Aus den Erfahrungen können wir zwar lernen, wie gut und wohlthätig das sey, was Gott ordnet und füge. Aber da manche Erfahrungen dem zu widersprechen scheinen, so müssen wir uns an den vernünftigen und schriftmäßigen Glauben allein halten: daß Gott es vermöge seiner Weisheit mit der Welt nicht anders, als wohl machen könne, ob wir gleich in allen einzelnen Fällen mit Paulus Röm. XI. 34. bekennen müssen: „Wer hat des Herren Sinn erkannt? wer ist sein Rathgeber gewesen?“

Besonders ist er Regierer der menschlichen Schicksale. Ohne seinen Willen kann keines sie treffen; auch das nicht, das der Mensch sich durch sein Verhalten zuzog; dieses läßt er zu. Alle Schicksale der Menschen aber, sie mögen, von welcher Art sie wollen, seyn, und sie verschuldet oder unverschuldet treffen, müssen zu ihrem Besten gereichen. Dies anzuerkennen, fordert der Glaube an Gottes höchste Weisheit.

Math.

Matth. X. 29—31. Kauft man nicht zweien Sperrlinge um einen Pfennig? Und doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht! Ihr seyd viel besser denn viele Sperrlinge!

Man pflegt diese Leitungen der Fürsorgung auch Gottes Wege, Gottes Führungen zu nennen. Sie sind hier oft verborgen und unbekannt, und zeigen sich: in der Zeit, dem Orte, den Umständen unsrer Geburt, in unsrer weitem Tage, worin uns Gott durch Leitung der Umstände berseht, in der Abwechslung der traurigen Begebenheiten unsers Lebens mit glücklichen und frohen, in den Gelegenheiten zur Bildung unsers Verstandes und Herzens, und selbst in den Schwürigkeiten, die dabey eintreten, in der Leitung der Folgen unsrer Handlungen, die oft anders ausfallen, als wir vorher denken, endlich in der Bestimmung des Orts, der Zeit und Art unsers Todes — das alles sieht bey jedem Einzelnen unter der göttlichen Regierung. Aber nicht minder sind ihr auch die allgemeinen Familien, Völker, und Weltbegebenheiten unterworfen. Alles dies leitet Gott zum Besten, wenn uns gleich das wie verborgen ist!

Jes. LV. 8, 9. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken: und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken höher, denn eure Gedanken.

Jes.

Jes. XXVIII, 29. Denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

Bei diesem Glauben an Gottes Regierung muß man aber durchaus nicht an bloße übernatürliche und unmittelbare Wirkungen denken. Gott regiert auch die Welt mittelbar, und auf eine ganz natürliche Weise. Er läßt die Schicksale der Menschen nicht anders eintreten, als sie nach dem Laufe der Natur, oder der von ihm einmal eingerichteten Ordnung der Dinge, und selbst nach den vorhergegangnen Handlungen der Menschen erfolgen können. Dies lehrt die allgemeine Erfahrung. So wenig sich überhaupt leugnen läßt, daß alles, was und wie es geschieht, unter Gottes Regierung stehe; so dunkel und unbestimmt bleibt immer, wie weit, oder wieviel er dazu unmittelbar wirke!

Auch das kann schon die Erfahrung, verbunden mit einem vernünftigen Nachdenken, lehren, daß Gott das Einzelne zum Nutzen und Wohl des Ganzen regiere, daß aber über den Nutzen und Wohl des Ganzen, doch der Nutzen und das Wohl des Einzelnen nicht verlohren gehn dürfe!

Ingleichen lenkt Gott die Schicksale der Menschen zu ihrem wahren Besten, zum Wohl ihrer Seele. Dies läßt sich nicht anders erwarten, und zum Theil schon, wenn wir nur darauf merken wollen, durch manche Wahrnehmung in dieser Welt erkennen.

Indessen scheint wirklich manches in der Welt ohne weise und gute Absicht zu geschehn. Die mancherlei Uebel in derselben, welche freilich oft nur scheinbar sind, und die einzelnen widrigen Schicksale der Menschen, wovon das tägliche Leben Beweise anführen kann, sind dem Glauben an eine weise Weltregierung nicht günstig, und es scheint vielmehr, als ob diese in einer großen Verwirrung wäre. Diese scheinbare Verwirrung kann nicht anders gehoben werden, als durch eine richtige Beantwortung der Frage: „wozu sind wir eigentlich da?“ Und wenn wir finden werden, daß wir nicht allein für dies Leben, sondern noch für ein künftiges da sind; so haben wir Ursach zu hoffen, daß diese scheinbare Verwirrung sich in die schönste Ordnung einst auflösen werde.

Da denkt mein Geist mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zusammenhang!

Zwei-

Zweite Hauptlehre.

Von der künftigen Glückseligkeit, die wir nach der Lehre des Christenthums zu hoffen haben.

1. Schon ein vernünftiges Nachdenken lehrt, daß wir eine Fortdauer nach dem Tode erwarten, und Unsterblichkeit glauben können.

Der Mensch fragt nicht bloß: woher bin ich? sondern auch: wozu bin ich da? Und er findet bald bei einiger Aufmerksamkeit auf sich, seine Kräfte und Fähigkeiten, daß sein wahres Leben nicht wohl mit dem gegenwärtigen geschlossen seyn könne. Er wird bald gewahr, daß diese Welt ihm zu geringe sey, daß er fähig sey, weiter zu denken, und sich mit seiner Vernunft zu dem Begriffe eines unsichtbaren Schöpfers seines Daseyns, und selbst zum Gedanken der Unsterblichkeit zu erheben — dies alles bringt ihn, eine künftige Fortdauer nach dem Tode zu glauben.

Ein weiteres Nachdenken führt uns zur Hoffnung der Unsterblichkeit hin.

Denn 1) völlige Zerstörung und Vernichtung unsers Daseyns zu denken, ist unserm Geiste eben so unnatürlich, als ihm der Wunsch nach unbegrenztem Daseyn und Unsterblichkeit natürlich ist! Würde der Schöpfer uns jenen Abscheu vor Vernichtung, und diesen Wunsch nach Fortdauer und Unsterblichkeit so stark eingestößt haben, wenn unsre Unsterblichkeit durchaus nichts wäre?

2) Dies:

2) Dießheit des Grabes finden wir doch weder für unsern Verstand, noch für unsern Willen Befriedigung. Ohne Unsterblichkeit anzunehmen, sehn wir nicht ein, wozu uns beide gegeben wären? — Sollten wir bloß hier genießen und empfinden, unsre Nahrung und dergl. suchen, so hätte Gott uns ja bloß blinden Trieben überlassen sollen! Und würde alsdann nicht die Anlage zur Erkenntniß der Wahrheit, die wir fühlen, ohne sie ganz befriedigen zu können, vergebens seyn? Ja, würde nicht das Vermögen unsers Willens zu einer reinen und lautern Tugend, zu welcher wir uns fähig fühlen, umsonst uns gegeben seyn? Und ist das von einem weisen Gott zu erwarten?

3) Ohne Unsterblichkeit zu glauben, wäre uns die ganze Welt ein Räthsel — in der Regierung der Welt kein Plan, keine Ordnung — lauter Verwirrung! Vieles verborgne Böse bliebe unbestraft — vieles verborgne Gute unbelohnt! Hier muß die Tugend oft leiden, und das Laster oft glücklich! Hier ist die Verteilung der Güter des Lebens, und selbst der Geistesgaben sehr verschieden — und doch sehn wir nicht ein, wie dies mit dem Begriffe eines weisen und gerechten Gottes bestehen könne! Aber bei dem Glauben an die Ewigkeit erscheint alles in der schönsten Ordnung und Eintracht, und Gottes Weisheit und Gerechtigkeit werden dadurch gerechtfertigt.

Aus diesem allen lernen wir; daß der Gesanke an Vernichtung mit dem Glauben an Gott im Widerspruche stehe; und daß, wer an Gott glaubt, auch eine Unsterblichkeit glauben muß.

2. Die

2. Die heilige Schrift bestätigt diesen Glauben der Vernunft an Unsterblichkeit, und besonders lehrt Jesus deutlich, daß eine Unsterblichkeit zu hoffen sey; daß man aber von diesem Leben nach dem Tode alle sinnliche und irdische Vorstellungen entfernen müsse; und daß dies Leben mit dem künftigen in einer genauen Verbindung stehe, indem es auf dies Leben ankomme, ob wir im künftigen glücklich oder unglücklich seyn werden!

1) Christus und seine Apostel lehren ein ewiges Leben, Unsterblichkeit und Auferstehung.

Math. X. 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten.

1 Cor. XV. 53 — 57. Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit u. s. w.

Hebr. XIII. 14. Wir haben hie keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir!

2) Christus und seine Apostel geben aber deutlich zu erkennen, daß man alle irdische Vorstellungen vom künftigen Leben entfernen müsse. Es sey kein Genuß irdischer Freuden.

Joh.

Joh. XVIII. 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt — womit man den Erbst an den Mitleidigen Jesu vergleichen kann, Luc. XXIII. 43. „Wahrlich ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!“

Luc. XX. 27. u. f. besonders v. 34 — 36. Jesus antwortete: Die Kinder dieser Welt freyen, und lassen sich freyen. Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freyen, noch sich freyen lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; sie sind den Engeln Gottes gleich, sie sind Kinder der Auferstehung. Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott — denn sie leben ihm alle!

Auch Paulus giebt sich vorzügliche Mühe in seinen Belehrungen über das künftige Leben die sinnlichen Vorstellungen, soviel er's vermogte, abzuwenden, und bedient sich deswegen der Ausdrücke: himmlisch, unverweslich, herrlich, Kraft, geistlich, unsterblich —

I Cor. XV. 42 — 44. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehn unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehn in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehn in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehn ein geistiger Leib. -- (Wie in diesem Leben, wirds also dort gewiß einmal nicht beschaffen seyn!)

C

3) Chris

3) Christus und seine Apostel lehren deutlich, daß Gott uns Glückseligkeit oder Unglücks-
seligkeit zutheilen werde, jenachdem wir hier
gelebt und gehandelt haben. (s. oben von
der göttl. Gerechtigkeit.)

Jesus giebt darüber Unterricht in dem Gleich-
nisse Math. XIII. 24 — 30; ingleichen
Math. XXV. 31 — 46. „Die Gottlosen
werden in die ewige Pein gehen, die Ge-
rechten aber in das ewige Leben!“ —
ferner in der Erzählung vom reichen
Manne und armen Lazarus, Luc.
XVI. 19. u. f. wie auch Joh. V. 28. 29.
„Es kommt die Stunde, in welcher alle,
die in den Gräbern sind, werden Christi
Stimme hören, und werden hervorgehn,
die da Gutes gethan haben, zur Aufer-
stehung des Lebens, die aber Uebels ge-
than haben, zur Auferstehung des Ge-
richts!“

Paulus spricht: Ap. Gesch. XXIV. 15. Ich
habe die Hoffnung zu Gott, nemlich,
daß zukünftig sey die Auferstehung der
Todten, beide der Gerechten und Un-
gerechten!

2 Cor. V. 10. Wir müssen alle offenbar
werden, vor dem Richterstuhle Christi
auf daß ein jeglicher empfah nachdem
er gehandelt hat bei Leibes Leben, es
sey gut oder böse!

Dies ist das, was uns Gott durch Vernunft
und durch die Lehre Jesu Christi vom ewigen
Leben bekannt gemacht hat. Ob wir einst
diese oder jene Beschaffenheit haben, von wels-
cher Art unser künftiger Körper seyn werde;
ob sich von einem Orte unsers Aufenthalts
reden lasse — das alles ist ungewiß, und uns
auch

auch zu wissen nicht nöthig. Wahrscheinlicher ist die süße Hoffnung der einstigen Wiedervereinigung nach der Vatergüte Gottes, mit denen, welche uns hier theuer waren. Jesus Christus setzt diese Wiedervereinigung auch bei der vorher angeführten Wiederlegung der Sadducäer Luc. XX. 27. u. f.; und in seinem vortreflichen Gebete Joh. XVII. 24. („Vater ich will, daß wo ich bin“) voraus. Auch Paulus bestätigt sie, wenn er seine dringenden Ermahnungen zur Bruderliebe Eph. IV. 4. durch den Gedanken belebt: „Wir haben einelei Hoffnung unsers Berufs.“ Und wenn unsre Tugend einst vollendet worden soll, kann die Liebe ohne Umgang mit den Seeligen, die, und in denen wir die Tugend lieben, vollendet werden? ohne Umgang mit denen, die, sonst gleicher Mängel mit uns, nun gleicher Vollkommenheit mit uns theilhaftig sind? —

Da find' ich, Herr, in deiner Hand,
Den Freund, den ich auf Erden fand!

3. Zu dieser Glückseligkeit in der Ewigkeit sollen wir nach dem gnädigen Willen Gottes kommen. Dazu traf Gott von jeher alle Verfügungen, unter welchen die wichtigste die Sendung seines Sohnes ist!

Es läßt sich von der Güte Gottes nichts anderes erwarten, als daß er wolle, daß alle zu der Glückseligkeit kommen, und keiner verlohren gehen möge.

1 Tim. II. 4. Gott will, daß allen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Darum sorgte er auch durch Propheten und Lehrer, welche er erweckte, für die Belehrung oder Erkenntniß und für die Besserung und Tugend unter den Menschen. Vor allen Dingen aber sorgte er dafür durch Jesum Christum seinen Sohn, den Lehrer der Wahrheit und unsern Erlöser.

Ebr. I. 1. 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er hat gesetzt zum Erben über alles.

1 Thessal. V. 9. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ.

Joh. III. 15. Alle die an Jesum glauben, werden nicht verlohren gehn, sondern das ewige Leben haben.

Das Leben Jesu ist sowohl um seiner Lehre, als auch um seines Exempels willen wichtig, und eben so wichtig sind auch manche einzelne Umstände seines Lebens; seine Geburt, seine großen Thaten, sein unschuldiges Leiden, sein Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt. Von diesen allen belehren uns die vier Evangelien, in welchen wir darüber weiter nachlesen können.

Durch

Durch die Ausdrücke: „daß Jesus vom Vater gesandt sey — Sohn Gottes — Christus“ bestätigt Jesus seine über alles Fleisch erhabne, himmlische Würde; und er beruft sich darauf nicht nur selbst, sondern nimmt auch von seinen Aposteln diese Benennung an.

Joh. IV. 26. Jesus spricht: „Ich bin der Messias und Christus, der mit dir redet.“

Joh. X. 36 — 38. Jesus spricht: „Ihr sprecht zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott: darum, daß ich sage: „Ich bin Gottes Sohn?“ Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt: auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.“

Wiewohl die Verbindung selbst, in welcher Jesus mit seinem Vater stand, zu den Geheimnissen in der Religion gehört, über welche der menschliche Verstand nichts ausmachen kann, und worüber uns Gott nähere Belehrungen zu geben nicht für gut gefunden hat. Einst werden wir die Wahrheit im hellern Lichte erkennen. Hier wollen wir uns an das halten, was sicher und deutlich ist, und welches Paulus I Cor. III. 11. also ausdrückt: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der (einmal) gelegt ist, welcher ist Jesus Christ!“

Joh. VI. 68. 69. Petrus antwortete: Herr
 wohin sollen wir gehen? Du hast Worte
 des ewigen Lebens! Und wir haben ge-
 glaubet und erkannt, daß du bist Christus des
 lebendigen Gottes Sohn!

Ann. 1) Jesus beschloß mit seinem Tode
 sein Leben auf Erden und das Werk seiner
 Erlösung. Diese Erlösung beschreibt die
 heilige Schrift als eine Zurückführung vom
 Irthum zur Wahrheit, von der Sünde zur
 Besserung, vom Verderben zur Seeligkeit;
 als eine Wiederkehr zu Gott, als eine Ver-
 söhnung mit ihm. Daher stellt die heilige
 Schrift seinen Tod als einen Ver söh-
 nungs- und Erlösungs- tod vor; und
 da Jesu Lehre allein die tägliche Befruchtung
 gleichsam als Fortsetzung dieser Erlösung
 angiebt, so lehrt sie: daß Jesu Tod das
 ein für allemal geschehne Opfer sey, und
 daß es nun zu unsrer Glückseligkeit keiner
 weitem Opfer, nur einer fortgesetzten Befruchtung
 bedürfe. Die Erlösung Jesu hat für
 uns keine Frucht, wenn wir uns nicht wol-
 len erlösen lassen, nicht als Erlösete Jesu
 leben und wandeln. — Wie genau dies in
 der heiligen Schrift gegründet sey, werden
 folgende Schriftstellen deutlich bestätigen!

Gal. IV. 4. 5. Da die Zeit erfüllet ward,
 sandte Gott seinen Sohn, geboren von
 einem Weibe und unter das Gesetz gethan,
 auf daß er die, so unter dem Gesetze wa-
 ren, erlöste, daß wir die Kindschaft emp-
 pfingen.

Cor. V. 17 — 21. „Darum ist jemand in
 Christo (hält sich) jemand an die Lehre
 Jesu

Jesu) so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.

Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat, durch Jesum Christ, und hat das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

Denn Gott war in Christo und versöhnete (eigentlich: er war der, der durch Christum versöhnte) die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu; und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnt durch uns. So bitten wir nun an Christus Statt, laßt euch versöhnen mit Gott! (also! man soll sich versöhnen lassen!) Denn er hat den (Christum) der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, (wie einen sündigen Menschen am Kreuze sterben lassen,) auf daß wir in ihm (durch ihn) würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! (wenn wir uns versöhnen lassen, und nach den Vorschriften der Lehre Jesu wandeln!)“

I Petr. 11. 24. Welcher (Christus) unsere Sünden geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze (des Kreuzes) auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seyd heil worden — (Christen und fähig der Seeligkeit.)

Hebr. X. 26. „Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir forthin keine andre Opfer mehr für die Sünde — und vorher v. 18. „Wo die Vergebung der Sünde ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde!“

An m. 2) Jesus selbst kündigt sich als den einzigen Richter der Menschen an, im Nahmen seines Vaters, und auch seine Apostel erklären ihn dafür. 3. E. Joh. V. 28. und 2 Cor. V. 10; s. oben S. 34.

An m. 3) Die Früchte und Wohlthaten der Sendung Jesu, welche man mit einem Worte seine Erlösung nennt, sind folgende:

1. Befreiung von Unwissenheit und Irthum in der Religion, und Mittheilung der Erkenntniß der Wahrheit.
2. Erlösung von der Herrschaft der Sünde, indem er neue Besserung predigte —
3. Erlösung von der Strafe der Sünde, wenn wir nach seiner Lehre, als seine Erlöste leben!
4. Die weitem Anstalten, die Gott zur Beförderung der Glückseligkeit des Menschengeschlechts durch Jesum traf, bestehn in der Erhaltung der Bücher der heiligen Schrift und besonders des neuen Testaments, in der Gründung und Fortpflanzung der christlichen Kirche,
und

und in der noch gegenwärtig veranstalteten Belehrung in der Religion durch öffentliche Lehrer und Prediger. Diese nennt man im eigentlichen Sinne: Gnadenmittel, weil Gott durch sie noch immer zur Befreiung und Seligkeit der Menschen wirkt. Bei dem Gebrauche derselben entstehen die guten Nüchternungen, welche nach der Lehre Jesu und seiner Apostel Wirkungen des Geistes Gottes, oder des heiligen Geistes sind. Ueberhaupt stellt die heilige Schrift jene Erhaltung der christlichen Kirche, der biblischen Schriften, und die Ausbreitung und Beförderung der Wahrheit und Tugend durch dieselben, als ein Werk dieses Geistes Gottes dar!

So wünscht z. B. Paulus Eph. I. 17. 18. den Ephesern den Geist der Weisheit und Offenbarung zu ihrer selbst Erkenntnis, und I Cor. XIII. 13. Die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Und dürfen wir zweifeln, daß, wenn wir es redlich meinen, Gott diesen guten Geist sowohl bei dem Streben nach Erkenntnis der Wahrheit, als auch bei der Besserung uns mittheilen werde? — das alles hat Gott für uns zur Beförderung unsrer Glückseligkeit gethan! Was thun wir nun?

5. Die Menschen hindern ihre eigne Glückseligkeit durch die Sünde. Die Sünde ist der Leute Verderben!

Erklärungen. Sünde nennen wir überhaupt alles, was dem Willen Gottes, dem göttlichen Gesetze, entgegen ist. Diese besteht nicht allein in der Vollbringung des Bösen, was dies Gesetz verbietet, sondern auch in der Unterlassung des Guten, was dies Gesetz gebietet. (Jac. IV. 17. „Wer da weiß Gutes zu thun und thut's nicht, dem ist's Sünde!“)

Alle Menschen sündigen — Röm. III. 23. Es ist hie kein Unterschied, sie sind alle Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten!

Die Quellen der Sünde sind ihre sinnlichen Begierden —

Gal. V. 16. 17. „Wandelt im Geist, (euren vernünftigen christlichen Ueberlegungen gemäß) so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet!“

Jac. I. 14. 15. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelockt wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.

Aber die Sünden sind verschieden, nicht nur in Absicht der Handlungen selbst, sondern auch der Strafbarkeit derselbigen. Denn nicht alle Sünden sind gleich strafbar. Es kommt auf die Kräfte, Fähigkeiten und Absichten dessen

dessen an, der die Sünde begieng. Man unterscheidet daher Sünde aus Unwissenheit — aus Nachlässigkeit, aus Ueber-eilung, und aus Bosheit oder bösen Absichten.

Fortgesetzte Sünden, wenn sie auch anfangs nur aus Nachlässigkeit oder Ueber-eilung begangen werden, verschlimmern das Herz und wirken böse Gewohnheiten. Man bekommt eine Übung und Fertigkeit, solche Sünden zu begehen, und wenn sich das mit böse Gesinnungen und Absichten verbindet, so nennt man solche Sünde Laster. Der Zustand des Herzens, in welchem böse Gesinnungen dasselbe beherrschen, und zu Lastern leiten, ist der lasterhafte und sehr verderbte Zustand desselben.

Daß, wenn durch die Sünde das Herz verschlimmert wird, jene für die Glückseligkeit der Menschen sehr gefährlich wird — und daß der, der in seinen Sünden beharrt, nicht glücklich werden kann, weil Gott mit dem Bösen Unglückseligkeit verbunden hat: ist leicht zu begreifen, und die Schrift bestätigt's auch.

Joh. VIII. 34. Jesus antwortete und sprach: Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht!

Röm. VI. 21. Was hattet ihr zu der Zeit, da ihr Sünder waret, für Frucht? — Welcher ihr euch jetzt schämet. Denn das Ende derselben ist der Tod!

I Joh. III. 6. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht. Wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt.

6. Fort-

6. Fortschreitende Befruchtung ist die einzige Bedingung unsrer Glückseligkeit. Je besser wir werden, desto glückseliger werden wir auch!

Der Beweis ist schon durch eine kurze Uebersetzung zu führen. Gott hat mit dem Guten Glückseligkeit, mit dem Bösen Unglückseligkeit verbunden. Jemehr nun der Mensch vom Bösen abläßt, destomehr entfernt er sich auch von seinem Unglück, und je vollkommener er im Guten wird, destomehr nimmt auch seine Glückseligkeit zu.

Man versteht die heilige Schrift unter den Strafen der Sünde nichts anders als die ihr beigelegte Unglückseligkeit; unter der Vergebung der Sünde aber die Aufhebung dieser Strafen, also die Aufhebung jener Unglückseligkeit. Da nun diese aber an die Sünde selbst geknüpft ist, so kann sie nur da vermindert oder aufgehoben werden, wo die Sünde selbst vermindert und aufgehoben wird. Wer also nicht aufhört zu sündigen, der hört auch nicht auf unglückselig zu seyn; und nur der kann sich der Vergabung der Sünden erfreuen, der sich bessert, d. h. von diesen Sünden abläßt. Dies ist so einleuchtend, daß jeder es einsehen muß, wie vergeblich jeder Glaube an Vergabung der Sünde sey, der nicht auf Besserung gegründet ist.

Röm. VIII. 20 — 22. Da ihr der Sünden Knechte wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun da für Frucht? welcher ihr euch jetzt schämnet:
Denn

Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben!

Eben deswegen stellt auch Paulus Röm. III. 25. die Vergebung der Sünde als eine eigenthümliche Lehre der Religion Jesu (des Glaubens, der in Jesu Blute versiegelt ist) dar.

Man muß daher sich wohl nicht so vorstellen, als ob bei der Vergebung in Gott eine Veränderung vorgehe, denn Gott ist unveränderlich; sondern Gott hält nach der allgemeinen Bestregierung ein beständig gerechtes Maas zwischen Tugend und Glückseligkeit, und eignet dieses der Tugend zu! — Auch wenn der Prediger Vergebung der Sünde nach der Ordnung der Kirche verkündigt, so gilt das nicht den Ungebesserten, sondern nur denen, die nun wahrhaft sich zu bessern anfangen. Ueberhaupt liegt in dieser Handlung keine eigenthümliche Kraft. Sie ist nur eine feierliche Verkündigung der Vergebung, einer so wichtigen christlichen Wahrheit, zum Trost derer, die sich bessern, und zur Erweckung eines regen Eifers zum Guten. Mögten doch dies alle Christen bedenken, und diese vortreffliche Lehre nicht zur Sicherheit mißbrauchen!

7. Wenn der Mensch sich wahrhaft bessern will, so muß er 1) erkennen, wie sehr er gesündigt

sündigt hat, und wie unglücklich er dadurch geworden sey, und noch hätte werden können; a) dies muß ihn zur Reue über seine Sünden bewegen, und alsdann wird 3) der Vorsatz in ihm entstehen, jede Sünde zu meiden, und jedem Guten nachzujagen.

Dies alles läßt sich sehr leicht aus dem Exempel des verlohrnen Sohns erkennen, welches wir Luc. XV. 11 — 32. lesen.

Was 1) die Erkenntniß der Sünde betrifft, so gehört nicht bloß dazu, daß ich die Sünde überhaupt erkenne, sondern, daß ich erkenne, welche Sünden ich hauptsächlich begangen habe, um die Größe der Gefahr und des Unglücks einzusehn, worin ich bin, und mich von der Nothwendigkeit der Besserung desto inniger zu überzeugen.

1 Joh. 1. 8. 9. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsre Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Unzucht.

2) Die Reue ist der Wunsch, daß wir nicht mögten gesündigt haben. Wenn man nicht bloß weint, wie Petrus, sondern auch, wie Petrus, die begangne Sünde forthin standhaft meidet, so ist die Reue rechter Art.

2 Cor.

2 Cor. VII. 10. Die göttliche Traurigkeit würket zur Seeligkeit eine Reue, die Niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt würket den Tod.

3) Der gute Vorsatz ist doppelter Art; einmal, der Entschluß, die Sünde zu meiden, und dann das Gute zu thun. Dieser Vorsatz muß fest gefaßt, und oft erneuert werden, wenn wahre Besserung des Herzens entsehn soll.

Röm. XII. 9. Haßet das Ueßle; hanget dem Guten an.

Ephs. IV. 22. u. f. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet (d. h. die alte Sünde.)

Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, (die neue Frömmigkeit) der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Nun folgen ein paar Exempel v. 25. Leget die Lügen ab, (denn sie sind Sünde;) und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir alle Glieder sind (denn das ist gut.)

Ferner v. 28. Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr — dagegen aber arbeite er, und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er auch habe zu geben den Dürftigen.

8. Die

8. Die Rührungen des Gewissens fangen daher die Befragung an, und Wachsamkeit über unsre Vorsätze setzt sie fort.

Das Gewissen ist das innere Urtheil über unsre Gesinnungen und Handlungen. Bisweilen schläft es, und es wird alsdann durch Wahrheiten der Religion erweckt, wenn es nicht zu fest schlummert. Es entstehen gute Rührungen, und wenn wir diese nicht unterdrücken, so wird Erkenntniß unsrer Sünde, alsdann Reue, und endlich der gute Vorsatz darauf folgen. Aber leider unterdrückt der Mensch diese Rührungen oft.

Apostelg. XXIV. 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, erschrock Felix und antwortete: „Gehe hin auf diesmal. Wenn ich gelegne Zeit habe, will ich dich her lassen rufen!“

Dies Gewissen muß man üben, und wach erhalten; und jeden gefaßten Vorsatz sogleich bei der ersten Gelegenheit, und bei den nachfolgenden jederzeit anwenden, so wird er, und mit ihm das vorgenommene Gute bald Festigkeit erhalten.

Job XXVII. 5. Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit.

* * *

Nach der Lehre Jesu kommen wir also nur durch Übung des Guten zur wahren Glückseligkeit.

ligkeit. Es fragt sich aber nun: was ist nach der Lehre Jesu gut? Und wie gelangen wir also nach den Anweisungen derselben zu der uns von Gott bestimmten Seeligkeit?

Dritte Hauptlehre.

Unterricht nach der Lehre Jesu, wie wir zur wahren Glückseligkeit gelangen können.

1. Nicht allein die Erkenntniß der christlichen Religion, auch nicht das bloße Glauben an ihre Lehren, sondern hauptsächlich die Vollbringung des göttlichen Willens macht uns glücklich.

Math. VII. 21. Nicht die da, Herr, Herr, sagen, sondern die den Willen meines Vaters (Gottes) im Himmel thun, werden in's Himmelreich kommen, d. h. seelig werden.

2. Diesen seinen Willen gab Gott schon im alten Testamente durch Lehrer oder Propheten zu erkennen. Schon früh erklärte er ihn dem jüdischen Volke durch die zehn Gebote.

D

Deut.

Deutlicher und vollständiger erklärte er ihn durch
 Jesum Christum, welcher den Sinn der Ge-
 bote und ihren ganzen Umfang kennen lehrte.
 (Man sehe das Vte Cap. Math. vom 21sten
 Verse an.)

Micha VI. 8. Es ist dir gesagt, Mensch, was
 gut ist, und was der Herr von dir fordert,
 nemlich, Gottes Wort halten, und Liebe
 üben, und demüthig seyn vor deinem Gott.

Pred. Sal. XII. 13. Laßt uns die Hauptsum-
 me aller Lehre hören: „Fürchte Gott und halte
 seine Gebote“ — denn das gehört allen Mens-
 chen zu.

Joh. XII. 50. Und ich weiß, daß sein Gebot
 ist das ewige Leben; darum, das ich rede,
 das rede ich also, wie mir der Vater geboten
 hat.

Joh. XIV. 6. Jesus spricht: „Ich bin der
 Weg, die Wahrheit, und das Leben. Nie-
 mand kommt zum Vater, denn durch mich.“

3. Jesus erklärt den göttlichen Wil-
 len als den Umfang alles dessen, was wir ge-
 gen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsern
 Nächsten zu thun haben. Dies sind wir alle zu
 thun schuldig; es ist unsre Pflicht.

Euc.

Luc. X. 25 — 28. „Ein Schriftgelehrter versuchte Jesum und sprach: „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“

Jesus sprach zu ihm: „Wie steht im Geseß geschrieben? Wie liestest du?“

Der Schriftgelehrte sprach: „Du sollst Gott lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Gemüthe — und (du sollst) deinen Nächsten (lieben) als dich selbst!“

Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben!“

Erster Abschnitt.

Pflichten gegen Gott.

I. Alle Gefinnungen gegen Gott, die aus dem Gedanken an ihn, oder aus der Erkenntniß von ihm herfließen, sind Pflichten gegen Gott. Die Gefinnung, welche alle diese Pflichten in sich vereinigt, nennt Jesus überhaupt die Liebe gegen Gott; und sie besteht aus Achtung gegen Gott, aus Lust und Zuneigung zu ihm, aus Dankbarkeit und aus einem herzlichem Vertrauen zu ihm. Diese sind die Hauptpflichten gegen Gott.

1) Wenn ich Gott mir überhaupt als den Inbegriff aller Vollkommenheiten denke, so empfinde ich, wie sehr er in allen Stücken über mich erhaben sey, und es entsteht in mir Hochachtung oder Ehrfurcht gegen Gott. Diese Hochachtung ist entweder Bewunderung der Allmacht und Weisheit Gottes in seinen Werken, (Ps. 104, 24.) oder eine aus dem Gedanken an seine Heiligkeit und Gerechtigkeit entsprungene Vertheilung und Achtung. (Job. 4, 6.) Keineswegs aber knechtische Furcht, die aus falschen Begriffen von Gott entspringt. (Röm. VIII. 15. 1 Joh. IV. 8.)

Ps. CIV. 24. Herr wie sind deiner Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Job. IV. 6. Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot.

Röm. VIII. 15. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal (wie vorher bei euren falschen Begriffen von Gott, oder bei dem Bewußtseyn seine Gesetze übertreten zu haben) fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist (Gesinnung)

nung) empfangen, durch welchen wir rufen:
Abba lieber Vater!

Joh. IV. 18. Furcht ist nicht in der Liebe,
sondern die kindliche Liebe treibt die Furcht
aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich
fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

Bei dieser Achtung gegen Gott empfinden
wir unsre Abhängigkeit von ihm, welche uns die
Gesinnung des Gehorsams gegen ihn
einfößt.

Col. III. 23. 24. Alles was ihr thut, das thut
von Herzen, als dem Herrn und nicht den
Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn
empfangen werdet die Vergeltung des Erbes;
denn ihr dient dem Herrn Jesu Christo.

Diese Hochachtung gegen Gott soll uns
überall begleiten; wo wir an ihn denken, und
wo wir von ihm und von seinem Willen reden,
da solls mit Achtung u. d. Ehrfurcht geschehn.

Alle leichtsinnige Gedanken und Reden von
Gott, alle Spötereien über Gott, Wahr-
heit und Tugend, alles Fluchen, Ver-
wünschen, und dergl. ist der Hochachtung
gegen Gott entgegen, und Versündigung
gegen Gott.

Apostelgesch. II. 14. Sie hatten's ihren Spott
und sprachen: sie sind voll süßes Weins.

Ps. XIV. 1. Die Thoren sprechen in ihrem
Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts,
und sind ein Greul mit ihrem Wesen; da ist
keiner, der Gutes thue.

Der Eid, oder die feierliche Versicherung
vor der Obrigkeit, daß etwas wahr sey oder
wahr werden solle, darf nicht ohne Hoch-
achtung gegen Gott abgelegt werden;
d. h. nicht ohne das lebhafteste Bewußtseyn, daß
Gott Kenner der Wahrheit und meiner Gesin-
nung und ihr Beschützer und Freund sey.

Ein Eid ist entweder ein Bekräftigungseid,
wenn ich versichere, daß etwas wahr
sey oder nicht; und Arten davon sind die
Zeugeneide, wenn ich aussage, daß eine
Sache, um welche ich weiß, wahr sey oder
nicht — und die Reinigungseide, durch
welche ich meine Unschuld an einem Verbrechen
bestätige.

Oder er ist ein Versprechungseid, wenn
ich dadurch versichere, daß etwas durch mich
geschehn soll. Hieher gehören besonders die
Pflichteide, durch welche ich mich anheis-
schig mache, eine oder mehrere gewisse und
bestimmte Pflichten zu erfüllen, dahin vorzugs-
lich die Amts-, Geschäfts-, und Bürger-
eide u. s. w. zu rechnen sind.

Hebr.

Hebr. VI. 16. Der Eid macht ein Ende alles
Haders, dabei es feste bleibt unter ihnen
(neml. den Menschen.)

Bei dem Eide kann ich mich aber schon das
durch versündigen, wenn ich leichtsinnig
schwöre; denn ich verlege dadurch die Hochach-
tung, die ich Gott schuldig bin. Leichtsin-
nige Eide sind falsche Eide, wenn die Sa-
che, die ich beschwur, weder wahr ist noch wahr
werden kann. Ich leiste z. E. leichtsinnig einen
falschen Zeugeneid, wenn ich mit den Um-
ständen der Handlung nicht bekannt genug bin,
um die Wahrheit sagen zu können; und einen
falschen Versprechungs Eid, wenn ich
nicht vorher bedenke, daß ich ihn nicht werde
halten können. Ich breche den Eid, wenn
ich das, was ich durch ihn versprach, hernach
nicht halte.

Jac. V. 12. Vor allen Dingen schwöret nicht,
weder bei dem Himmel noch bei der Erde,
noch mit keinem andern Eide; es sey aber
euer Wort ja, das Ja ist, und Nein, das
nein ist, damit ihr nicht in Heuchelei ver-
fallt.

Math. V. 33 — 37. Jesus spricht: Ihr habt
gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst
keinen falschen Eid thun, und Gott den Eid

halten. Eure Rede aber sey ja, ja, nein, nein, was drüber ist, das ist vom Uebel.

Eide sollten daher nie anders als feierlich vor der Obrigkeit geleistet werden. Im gemeinen Leben muß die Versicherung ja oder nein hinlänglich seyn.

Die strafbarste Verfündigung bei dem Eide, in welcher ich alle Achtung gegen Gott außer Augen sehe, ist der Meineid. Diesen begehe ich, wenn ich einen falschen Eid absichtlich und mit dem Bewußtseyn leiste, daß er falsch ist. Er ist daher eine vorsätzliche, überleate Sünde (s. oben S. 42 u. 43.) und desto strafbarer, jemehr Hindernisse mir dagegen gemacht wurden.

Dieser Meineid wird bey einem Zeugen- oder Reinigungseide begangen, wenn ich mir dabei bewußt bin, daß ich die Unwahrheit rede; bei einem Versprechungseide aber, wenn ich, indem ich ihn leiste, schon weiß, daß ich ihn nicht halten kann, oder gar nicht halten will.

Wegen des ungeheuren Leichtsinns, der sich bei dem Meineide gegen die Wahrheit und Gott selbst zeigt, oder wegen der Verderbts

» Verthheit des Herzens, die bei einem Meineidigen herrschen muß, gehört diese Veründigung zu den allerschrecklichsten, wozu sie auch i Timoth. I. 9. 10. gerechnet wird.

Weil der Andre meine Worte für den Ausdruck meiner Gedanken annimmt und ich sie selbst dafür erkläre; so sieht man leicht, daß die Meinung, man könne sich bei dem Eide noch ein oder das andere Wort, das die Sache verändert, z. E. Nicht, hinzudenken, höchst unzulässig und eine leere Ausflucht sey.

Um m. Um dem Mißbrauche des Eides vorzubeugen, müßte er theils nur selten, theils nur bei sehr wichtigen Angelegenheiten, theils auf eine sehr vorsichtige Weise geleistet werden. Personen, die ihn leisten, müssen bedenken, daß sie etwas sehr Wichtiges, die Bekanntmachung der Wahrheit, vorhaben, und daher wohl prüfen, was sie gehört, und gesehen haben, oder wozu sie sich verpflichten wollen, und ob sie das auch leisten können. Kein irdischer Vortheil darf ihnen hiebei vorschweben. Denn sie haben es nun nicht mehr mit Menschen zu thun, sondern mit Gott, welcher allein es wissen kann, ob sie die Wahrheit reden. Von Seiten der Menschen wird ihnen geglaubt — mögte sich das auch immer vor Gott bestätigen, der das Verborgenste einst ans Licht bringen und den Rath der Herzen offenbaren wird. Jeder, der sich zu einem Meineide verführen lassen mögte, denke mit Joseph (1 Mos. 39. 9.) Wie sollt ich ein so groß Uebel thun,

und wider meinen Gott sündigen? und schandre zurück! Und wer etwa zeither einen solchen Meineid gethan hat, der gesteh lieber sein Verbrechen ein, und opfre einen irdischen Vortheil auf, als daß er die Sünde behalte, welche für die Ewigkeit warlich keine gute Folgen haben kann!

Ps. XC. 8. Unfre Missethat stellst du vor dich; unfre unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesicht!

Eben diese beständige Hochachtung gegen Gott muß uns aber auch vor dem Eidesbruche verwahren, und uns beständig ermuntern, jeden Eid forthin zu halten.

2) Wenn ich mir Gott als den Inbegriff aller Vollkommenheiten denke, so entsteht auch eine Lust und Zuneigung zu diesem höchsten Wesen in mir, welche man die Gesinnung der Liebe im engern Sinne nennen könnte. Diese Gesinnung wird sich alsdann auf eine doppelte Art zeigen:

a) einmal darin, daß man nach immer richtigerer und würdigerer Erkenntniß dieses höchsten Wesens strebt, und sich gern und fleißig im Nachdenken mit ihm beschäftigt.

Wir

Wir erkennen Gott aus seinen Werken, durch vernünftiges Nachdenken, und aus dem Unterrichte der heiligen Schrift. Uns dazu anzuleiten, ist der öffentliche Unterricht in der Religion angeordnet und besteht bis auf den heutigen Tag in der christlichen Kirche. Da ihn jeder genießen kann, so ist fleißige Benutzung desselben eine Pflicht, welche uns allen die Lust zur Erkenntniß Gottes, wozu jener das Mittel ist, auflegt; und es ist Verachtung oder Mangel jener Liebe gegen Gott, wenn man ohne Noth denselben oft und anhaltend verabsäumt. Verschuldete Unwissenheit ist ebenfalls Sünde, und strafbar.

Der öffentliche Gottesdienst, oder die Gottesverehrung in den öffentlichen Versammlungen der Christen ist nehmlich ein vortreffliches Mittel, Erkenntniß der Religion zu verbreiten, und dadurch Besserung und Beruhigung in den Gemüthern zu bewirken. Aber eben deswegen muß man ihm oft, in der rechten Absicht, und so beiwohnen, daß man jene Zwecke desselben erreicht. Fromme Gedanken, Andacht, Aufmerksamkeit bei der Predigt, und nachherige fleißige Wiederholung des Gehörten sind die Mittel, wodurch der öffentliche Gottesdienst das werden wird, was er werden kann.

Col. III. 16. „Lasset das Wort (die Lehre) Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, (Erkenntniß) lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen!“

Enc.

Luc. VIII. 15. Das aber (spricht Jesus) auf dem guten Lande sind, die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Man versündigt sich in dieser Absicht gegen Gott, wenn man nicht oft und fleißig die christlichen Religionsversammlungen besucht, oder sie ganz vernachlässigt — oder wenn man bloß aus Gewohnheit, gedankenlos, ohne Aufmerksamkeit und Andacht ihnen beiwohnt.

Hebr. X. 25. Laßt uns nicht verlassen unsre Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das soviel mehr, soviel ihr sehet, daß der Tag naht.

Col. II. 2. 3. Auf daß ihre Herzen zusammengefaßt werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, (Einsicht) zu erkennen das Geheimniß (die ihnen vorher unbekannte Lehre) Gottes, und (nehmlich) des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß.

Zweitens zeigt sich auch die Liebe und Zuneigung gegen Gott als das vollkommenste Wesen darin, daß ich strebe, ihm an Gesinnung auch ähnlich zu werden.

Math. V. 48. Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

I Petr.

1 Petr. I. 15. 16. Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel; denn es steht geschrieben: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig!

3) Wenn sich mit dem Gedanken an Gott, als das höchste Wesen, der Gedanke vereinigt, daß ich alles, was ich bin, nur durch ihn bin; so erkenne ich ihn für meinen größten Wohlthäter, und es wird in mir die Gesinnung der Dankbarkeit entstehen. Diese ist eben so natürlich, als Undank dagegen eine sehr un- natürliche Sünde ist.

Eph. V. 20. Sagt Dank allezeit, für alles, Gott (nehmlich) dem Vater in dem Nahmen unsers Herrn Jesu Christi.

Jes. I. 3. Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.

Anm. Der beste Dank für die göttlichen Wohlthaten, der allein ihm wohlgefällig ist, ist der thätige, der, daß man sie gut anwendet, und sich dadurch zur immermehrigen Besserung bewegen läßt. 1 Cor. X. 31. „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre!“

Röm. II. 4. „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“

4) Wenn

4) Wenn ich mit diesem Gedanken an Gott endlich den verbinde, daß ich von ihm auch alles zu erwarten habe, und er das gütigste und mächtigste Wesen ist: so entsteht die Gesinnung, welche das Beste allemal für mich von Gott erwartet, und daher das Vertrauen, die Zuversicht, oder die Hoffnung auf Gott genannt wird. Wenn dies Vertrauen in Leiden und Widerwärtigkeit dadurch sich zeigt, daß ich sie ruhig und ohne Murren ertrage, so heißt dasselbe Geduld. Auch diese Pflicht ist so natürlich, daß sie gar keines Besweises bedarf. Gottes Allwissenheit, höchste Weisheit, Güte und Allmacht, verbunden mit den Erfahrungen, die wir von der göttlichen Fürsorge, Regierung und Güte gemacht haben, ermuntern uns stark genug, Gott überall zu vertrauen.

Math. VI. 26. u. f. Seht die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ärndten nicht, auch sammeln sie nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

Wer ist unter euch, der seiner Länge (der Länge seines Lebens) eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

So Gott das Gras auf dem Felde kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird — wie vielmehr wird er das nicht euch thun! O ihr Kleingläubigen.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen, (das ihr sonst bedürftet.)

(Christus sagt dies zu seinen Jüngern. Doch können diese Stellen auch allerdings allgemein angewandt werden.)

1 Petr. V. 7. „Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch.“

Pf. XLII. 12. und Pf. XLIII. 5. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeichts Hülfe und mein Gott ist.

Jac. I. 2. 3. 4. Meine lieben Brüder; achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet; und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld würzket; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende.

Nun ist es freilich nicht zu leugnen, daß manche Leiden so anhaltend und drückend sind, daß Geduld eine schwere Pflicht wird. Allein nicht zu gedenken, daß die Leiden doch einmal, so lange sie wahren, getragen werden müssen, und daß Ungeduld sie nur mehrt, dagegen Geduld sie mindert: so hat der Christ noch andre Betrachtungen, mit welchen er sich zur Uebung dieser Pflicht ermun-

muntert. — Er weiß, daß er nicht bloß die leichtern, sondern auch die schweren Pflichten erfüllen muß; (Marc. X. 17—27.) daß seine Leiden unter Gottes, des besten Vaters, Regierung stehn, und ihm zum Besten dienen müssen; (Röm. VIII. 28.) daß er auch im Leiden seinem Erlöser ähnlich werden müsse, (1 Petr. II. 21.) und daß endlich seine geduldig getragne Leiden, die mit dem Tode gewiß ein Ende nehmen, ihn zur Herrlichkeit führen. (2 Cor. IV. 17. 18.)

Jenem Vertrauen auf Gott steht der Unglaube entgegen, welcher Gott nicht für das erkennt, was er ist; und entweder sich in wirklicher Gottesleugnung (Ps. XIV. 1.) oder nur durch Unzufriedenheit mit seinen Fügungen, sie mag laut oder insgeheim seyn, äußert. Unzufriedenheit mit Gott bei den Leiden, welche uns treffen, ist Ungeduld. Daß dieses Versündigungen gegen Gott sind, bedarf kaum einer Erinnerung.

Beispiel des Tobias II. 13. Nachdem er von Jugend auf Gott gefürchtet, zürnte noch murrete er nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden, sondern blieb beständig in der Furcht Gottes und dankete Gott sein Lebelang.

Beispiel Jesu. Am Delberge betete er: (Math. XXVI. 39.) Mein Vater ist's möglichen,

lich, so gehe dieser Kelch von mir — doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Aber, wenn man von Gott mehr erwartet, als man vernünftiger Weise von ihm erwarten kann, so ist das Aberglaube, welcher ebenfalls eine Versündigung gegen Gott ist. Man glaubt nehmlich entweder, Gott werde durch die Natur Dinge hervorbringen, welche entweder daraus nicht hervorgebracht werden können, oder gar der von ihm einmal eingerichteten Natur entgegen sind. Dies ist der Aberglaube im gemeinen Leben.

Christus nennt das Gott versuchen. S. Math. IV sprach der Verführer v. 6. zu ihm: „Stürze dich von der Spitze des Tempels hinab; denn du bist Gottes Sohn, und es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“ Da sprach Jesus zu ihm: wiederum steht auch geschrieben, „du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen!“

Zu dem Aberglauben im gemeinen Leben, der von der Natur Wirkungen erwartet, die derselben widersprechen, gehört z. E. der Gespensterglaube (worüber sich Christus erklärt, Luc. XXIV. 37 — 39.) der Wunderglaube in gegenwärtigen Zeiten, wozu uns Gott gar keine Hoffnung gemacht und keinen Grund gegeben

hat — Der Glaube an Heckenmännchen, Schatzgraben, Wahrsagerei und dergleichen — Andere Wirkungen können wenigstens nach der Kenntniß, die wir von der Natur haben, gar nicht so erfolgen. Und wir sind ja nicht berechtigt, eine geschehne Sache als Folgen oder Wirkungen von einer Ursach anzunehmen, mit welcher sie in gar keinem vernünftigen Zusammenhange steht. Z. E. der Glaube an den Leichvogel, an Ahnungen, sympathetische Kuren, Besprechungen — oder wenn man Naturerscheinungen, z. E. Sonnen- oder Mondfinsternissen, Cometen, Feuerkugeln, Nordlichter und dergl. immer auf schreckliche Wirkungen hindeutet! Das ist Aberglaube im gemeinen Leben, der wegen der Dummheit und Finsterniß des Geistes, worin er die ihm Ergebenen erhält, und wegen der oft traurigen und schrecklichen Folgen, die er hat, zu verabscheuen ist.

Oder man glaubt, daß Gott durch gewisse Religionshandlungen, die keine andere Absicht haben, als zu bessern, z. E. Gebet, öffentlichen Gottesdienst, Abendmahl und dergl. Etwas erfolgen lasse, das doch durch das äußre Werk nicht erlangt werden kann. Dies ist der Aberglaube in der Religion.

Hierher gehört jede äußre Werkheiligkeit. Glaubte z. E. Jemand durchs bloße äußre Kirchengehn, oder durch viel Singen und Beten, sich den Himmel zu verdienen — oder glaubt man, durch den Genuß des heiligen Abendmahls,
oder

oder die erhaltene Absolution in den Stand
 gesetzt zu seyn, aufs neue wieder ein halb Jahr
 sündigen zu dürfen, und dann sich wieder ab-
 solviren zu lassen — oder meint man durch
 Fasten, Gelübde und dergl. Gotte für ge-
 wisse Sünden die Vergebung abzuerbienen;
 oder durchs Abendmahl auf dem Sterbebette
 sich der Seeligkeit werth zu machen, so irrt
 man, und ist abergläubig. Da dieser
 Aberglaube mit einer würdigen Erkenntniß
 Gottes, nach welcher man sich nur durch
 Bekehrung und Frömmigkeit seinen Beifall er-
 werben kann, im Widerspruch ist, und durch
 die Verstockung und Verblendung, in welche
 er führt, unserm Herzen so nachtheilig werden
 kann; so ist er ebenfalls, und noch mehr als
 jener, zu verabscheuen.

Röm. XII. 1. Begebt eure Leiber zum Opfer,
 das da lebendig, heilig und Gott wohlge-
 fällig ist, welches da sey euer ver-
 nünftiger Gottesdienst.

I Tim. VI. 5. Thue dich von denen, (mei-
 de die) die da meinen, die Gottselig-
 keit sey ein Gewerbe.

II. Alle diese Gesinnungen der Achtung, Zu-
 neigung, Dankbarkeit und des Vertrauens
 gegen Gott drücken wir im Gebete zu ihm
 aus. Das Gebet aber ist eine Unterre-
 chung des Herzens mit Gott; und enthält

bald Lob, bald Dank, bald Bitte und Anrufung zu Gott. Auch dies ist eine so natürliche Pflicht, daß sie gar nicht empfohlen werden darf. — Wer sich der Pflicht zu beten schämt, der schämt sich Gottes Freund zu seyn!

Math. VII. 7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.

Ps. L. 15. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Jac. I. 5 — 7. und V. 16. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!

Hier verdient 1) das gedankenlose Beten, das schnelle Plappern des Mundes, das Hersagen der Moräen- Abend- und Tischgebete, ohne daß dabey etwas gedacht wird, nach auswendig gelernten Formularen, besonders aber der Mißbrauch des Vater unsers gerügt zu werden. Dies vor- treffliche Gebet ist ja gar keine Vorschrift, es täglich, gerade so und in dem Zusammenhänge zu beten. Nach Math. VI. v. 5. und im folgenden warnt Jesus vor dem heuchlerischen Beten, dem Plappern und viel Wortmachen.

Er

Er empfiehlt den Jüngern dann die Kürze, und zeigt ihnen, warum sie zu beten hätten, in den einzelnen Bitten des Vater unsers — aber wir finden nie, daß Christus oder seine Jünger hernach es täglich mehreremal, oder auch nur noch einmal so gebetet hätten. — Auch das beste und rührendste Gebet wird bei dem sinnlichen Menschen endlich gedankenlos gebetet, wenn es zu oft wiederholt wird. Dazu kommt, daß so viele Christen die Bitten des Vater unsers gar nicht, oder doch nicht recht verstehn! Wie sehr wird daher dies treffliche Gebet gemißbraucht, und thut gar keine Wirkung!

2) Muß erinnert werden, daß ein bloßes Gebet mit dem Munde ohne das Gebet des Herzens keine Wirkung hat, und gar kein Gebet ist. Mit dem Herzen soll man beten, und so lange, als bis man die Empfindungen, welche man will, ausgedrückt hat. Dies kann man kurz und oft thun. Ueberhaupt muß man sich nicht zum Gebete zwingen, es muß natürlich seyn!

3. Güter, die uns nicht nützen, wird uns Gott nicht geben. Es würde daher nichts

Unschaden, wenn wir ihn um solche hätten. Wies
wohl es wider die Achtung und Ergebenheit
ist, die wir Gott schuldig sind, irdische
Güter bestimmt und gerade zu von Gott
zu erbitten. (Salomo's Gebet 2 Chron.
— I. v. 81 — 12. und das vorreffliche Gebet
Jesu, Joh. XVII. dürfen hier nicht uner-
wähnt bleiben.)

4) Wir müssen mit Andacht und Ber-
trauen beten, und unser Herz muß das Gut
warum wir bitten, wirklich wünschen, außers-
dem hat das Gebet keine Kraft!

Zweiter Abschnitt.

Pflichten gegen uns selbst, und
gegen unsern Nächsten.

Die Pflichten gegen unsern Nächsten und
gegen uns selbst stehn in der genauesten Verbin-
dung untereinander. Wir sind uns selbst die
Nächsten; überdies sind wir die Pflichten, die
wir andern schuldig sind, immer auch uns selbst
in gewissen Betracht schuldig, und eben so sind
die Pflichten gegen uns selbst auch Pflichten ge-
gen andere. Sie haben auch ein gemeinschaft-
liches

liches Band, das sie vereinigt, nemlich die Menschenliebe. — Die Pflichten gegen uns selbst gründen sich auf Selbstliebe, die Pflichten gegen unsern Nächsten auf Liebe gegen den Nächsten.

Exempel davon lassen sich angeben. Die Pflicht der Mäßigkeit ist Pflicht gegen uns selbst — aber man ist sie auch andern selbst um des Exempels willen — ein Mann ist sie z. E. seiner Gattinn, seinen Kindern schuldig!

Christus spricht: liebe deinen Nächsten als dich selbst! — Desgleichen Math. VII. 12. „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen!“

Diese Pflichten sind theils allgemeine, die wir alle untereinander zu erfüllen haben; theils besondere, die man in gewissen einzelnen und besondern Tagen seines Lebens beobachten soll.

Die allgemeinen Pflichten können wir wieder in Pflichten gegen die Güter unsers irdischen Lebens, und in Pflichten gegen unsre und unsers Nächsten vernünftige Seele eintheilen.

Von den besondern Pflichten rechnen wir hieher die Pflichten der Höhern gegen die

Niedern und der Niedern gegen die Höhern; die Pflichten der Freundschaft und die Pflichten des ehlichen Lebens! Auf die übrigen Tugenden des Lebens lassen sich die allgemeinen Pflichten leicht anwenden!

Erste Abtheilung. Allgemeine Pflichten.

Erste Hauptpflicht. Fürsorge für die Güter des Lebens. —

Unter die Güter des Lebens rechnet man 1) das Leben und Daseyn auf Erden selbst; 2) die äußerlichen irdischen Güter, welche zur Erhaltung und bequemen Führung unsers Lebens gehören; und 3) die äußere Achtung oder unsern guten Namen, welche um unsrer Würksamkeit auf Erden willen, ein nicht geringes Gut ist.

I. Sorge für dein und deines Nächsten Leben.

Hierher gehört die Fürsorge für die Erhaltung des Lebens, für Gesundheit und körperliches Wohl, und für unsre Erheiterung und Freude.

1. Erhalte dein und deines Nächsten Leben!

Erhalte dein Leben — Fliehe den Selbstmord, und alle Veranlassung dazu, wodurch du dich entschließen könntest, dir das Leben zu nehmen; heftige Begierden —

den — Trunkenheit — ausschweifende Lebensart — Verzweiflung. Strafbar ist der Selbstmord, als Geringschätzung unsers Lebens und Anmaßung einer Herrschaft über dasselbe, die Niemanden gebührt. Aber wie strafbar er sey, das kann kein Sterblicher, das kann nur der ewige Richter entscheiden; daher sich ein jeder vor harten und voreiligen Urtheilen über einen solchen Unglücklichen hüten muß.

Röm. XIV. 7. 8. 9. Unser keiner lebt ihm selber und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!

I Cor. IV. 5. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird aus Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.

Fliehe auch alle Gelegenheiten und Veranlassungen zur Verführung und zum Verluste deines Lebens — unmäßigen Genuß der Nahrungsmittel, Kummer, ängstliche Sorge für das Leben, zu strengen Fleiß, ausschweifende Lebensart; Verwegenheit, Wagehalsigkeit, Tollkühnheit bei Gefahren — aber setze dich der möglichen Lebensgefahr willig aus, wenn deine Pflicht und dein Beruf dich dazu auffordert, oder es sonst zum allgemeinen Wohl geschehn muß. Denn hiebei können wir uns

den Trost Jesu, Math. X. 29. — 31. zueignen.

Gieb mir Gesundheit und verleih, daß ich sie nug' und dankbar sey, und nie aus Schonung gegen sie mich zaghaft einer Pflicht entziehe!

Erhalte deines Nächsten Leben. Stehe den Mord — er ist selbst zu denfen schrecklich — meide die Veranlassungen dazu, und mäßige deinen Zorn, Haß, Feindschaft — suche stets Gefühl für Menschenwürde und Menschenleben in deinem Herzen zu nähren! Aber eben so wenig arbeite durch Verdruß, Kummer und Noth, welche du deinem Nächsten machst, an der Verkürzung seines Lebens.

Vertheidige dein und deines Nächsten Leben in den Gefahren, die ihm drohn. Auch die Nothwehr ist erlaubt — ja sie ist Pflicht, wenn tödtliche Angriffe gegen dich oder den Nächsten gemacht werden, und du nicht anders, als durch Tödtung des Feindes dein oder deines Nächsten Leben erhalten könntest.

Anm. Der Wunsch, länger zu leben, der uns allen so natürlich ist, ist dann vorzüglich christlicher Art, wenn er um des Nutzens willen, den man hier stiften kann, und doch mit Ergebung gegen Gott gehegt wird.

Phil. I. 22 — 25. schreibt Paulus: „Einmal im Fleische leben, dienet mehr Frucht

Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust abzuschneiden, und bei Christo zu seyn; welches auch viel besser wäre. Aber es ist nöthiger im Fleische bleiben, um eurerwillen. Und in guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben, und bei euch allen seyn werde, euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens.“

2. Sorge auch deswegen für deine und deines Nächsten Gesundheit und körperliches Wohl.

Sorge für deine Gesundheit — suche sie dir durch Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Ordnung in deiner Lebensart, Abhärtung gegen Bitterung, Arbeitsamkeit und Fleiß zu gründen und zu befestigen. Weichlichkeit, Unordnung in der Lebensart, Unkeuschheit und Unzucht stehn dieser vernünftigen Sorge für die Gesundheit entgegen.

1 Cor. X. 31. Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut; so thut es alles zu Gottes Ehre.

Suche deinen Körper in einem guten Zustande zu erhalten — übe ihn zu nützlichen Fertigkeiten; äußerlicher Anstand, eine gute frohe Miene; gute, mäßige, aber doch passende und dem Körper angemessene Kleidung, soviel man kann, und Reinlichkeit besonders, sind eben so empfehlungswürdige Tugenden, als Trägheit, Plumpheit, Uebelstand, finstere Miene, schmutzige Kleidung und sonstig

sonstige körperliche Unreinlichkeit von selbst abschrecken. Auch der Kermis und Dürstigste kann dies in einem gewissen Maaße beobachten!

Sir. XXX. 14. u. f. „Es ist besser einer sey arm und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund — es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe.“

Sir. XXXVII. 30. Prüfe, was deinem Leibe gesund ist, und siehe, was ihm ungesund ist, das gieb ihm nicht.

Wird der Körper krank, so sorge für dessen Wiederherstellung — durch gewissenhaften Gebrauch der Mittel, die der Arzt vorschreibt. Personen, die gar keine Kenntniß von Arzneyen und von dem Zustande des Körpers haben können, zu fragen, ist eben so unvernünftig, als zu abergläubigen Mitteln, besprechen, vergraben und dergl. seine Zuflucht zu nehmen, worüber man nicht selten die rechten Mittel und die Zeit der Genesung versäumt.

Hiebei ist zu lesen, Sirach Cap. XXXVIII.

Bei diesem Gebrauche rechter Mittel, sey nicht ängstlich besorgt um dein Leben; befehl es ruhig deinem Gotte, und sey zum Sterben bereit, und auch mit deinem Tode, wenn er kommt, zufrieden.

Ps. LXXX. 12. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Auch

Auch für deines Nächsten Gesundheit und körperliches Wohl Sorge nach deinen Kräften. Rette gern aus Gefahren wo du kannst. Komm ihm durch guten Rath zu statten. Hast du die Mittel zu seiner Wiederherstellung in den Händen, so versage sie ihm nicht; reiche sie ihm willig, auch wenn du sie deiner eignen Bequemlichkeit entziehen müßtest.

3. Erheitre dein und deines Nächsten Leben.

Ein kummervolles Leben findet bald sein Ziel — Heiterkeit macht das Leben süß und verlängert dasselbe.

Erheitre dein Leben. Der Körper bedarf Ruhe; gönne ihm einen nicht zu langen Schlaf, und entzieh ihm diesen so wenig aus Geiz, als seinen angemessnen Unterhalt und Bequemlichkeit, wo es ihm Noth ist!

Der Körper erliegt unter beständiger angestrenzter Arbeit — er bedarf daher auch Vergnügen. Nur daß man sie mäßig genieße, daß sie wirklich Erholungen von Arbeiten sind, und kein Hang zum Vergnügen entstehe. Je weniger ein Vergnügen kostet, jemehr wahre Erheiterung des Gemüths es verschafft, und je weniger es durch Mißbrauch schädlich werden kann, desto mehr ist es zu empfehlen. Häusliche Freuden, die Freude im Umgang mit Freunden, eine frohe gesellschaftliche Unterhaltung und ein Spaziergang in den Gefilden, wo sich überall des Schöpfers Güte und Weisheit zeigt, sind die besten und edelsten. Ungleich leichter kann das Spiel und beson-

besonders das Kartenspiel, der Tanz, das Schauspiel und der Besuch öffentlicher Häuser gemißbraucht werden!

Sir. XII. 20 — 22. Wein und Saitenspiel erfreuen das Herz, aber die Weisheit ist lieblicher, denn die beyden. Pfeifen und Harfen lauten wohl, aber eine freundliche Rede besser, denn die beiden. Dein Auge sieht gern, was lieblich und schön ist, aber eine gute Saat lieber, denn die beide.

— Erheitre auch andrer Leben — durch Theilnahme an ihren Leiden und Freuden, durch Dienstoffertigkeit, und thätigen Rath, durch Milde und Wohlthätigkeit gegen Dürftige und Nothleidende. Härte, Unempfindlichkeit, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit gegen Thiere und Menschen entehren uns.

Röm. XII. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! v. 13. Nehmt euch der Heiligen Nothdurft an; herbergt gerne! v. 8. Uebt jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Lust!

2 Cor. VIII. 11 — 14. bes. aber IX. 6. 7. „Wer da karglich säet, der wird auch karglich ärndten; und wer da säet im Segen, der wird auch ärndten im Segen. Ein jeglicher nach seinem Willkühr. Nicht mit Unwillen, oder aus Zwang. Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

1 Joh. III. 17. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder dar

darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?

Math. V. 7. Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; ingleichen VI. 1 — 4. Die Reden Jesu sind voll von Empfehlungen dieser Tugenden.

Eintracht und Friede unter einander, Versöhnlichkeit gegen Beleidiger, reuige Gesinnung bei verübten Beleidigungen, und Liebe gegen die Feinde sind Tugenden, die Mittel werden können, ein frohes und zufriednes Leben zu gründen, und wechselseitige Erheiterung zu befördern.

Röm. XII. 18. Ist's möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede! vergl. Phil. II. 1 — 3.

Joh. XIII. 34. 35. Jesus spricht: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe; auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt.

Math. V. 44 — 48. Liebet eure Feinde, seegnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen! Auf daß ihr Kinder der seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen, über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über

über Gerechte und Ungerechte. — Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

II. Sorge für dein und Deines Nächsten irdisches Vermögen.

Das Christenthum hat nichts gegen den Besitz irdischer Güter; es zeigt vielmehr, wie man sie nützlich anwenden soll. Und zur Erhaltung des Lebens, zu unsrer Bequemlichkeit, und zu unsrer Wirksamkeit auf Erden, ist der Besitz irdisches Vermögens nothwendig.

1. Erwirb dir dein Vermögen nur auf eine rechtmäßige Art. Erhalte es durch Vorsichtigkeit, Sorgfalt und Sparsamkeit; und wende es nützlich und gewissenhaft an.

1) Erwirb dir dein Vermögen rechtmäßig — durch Arbeitsamkeit und Thätigkeit — durch Benutzung der Umstände, die sich darbieten — Erbschaften — nützliche Anlagen und Uaternelmungen — Ausbreitung des Gewerbes — gesetzmäßigen Wucher und dergleichen; nur muß ich auch hierin mäßig seyn!

2 Thessal. III. 11. 12. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Borwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillen Wesen arbeiten, und ihr eizigen Brod essen. 1 Tim. VI. 6 — 8.

Bei

Bei dem rechtmäßigen Erwerbe meines Eigenthums bleiben die Rechte meines Nächsten ungekränkt. Sobald sie gekränkt werden, ist der Erwerb nicht mehr rechtmäßig. Man sündigt daher auf eine dreifache Weise hiegegen.

a) Durch Nachlässigkeit und schlechte Sorge für das Vermögen — wohn Faulheit und Müßiggang zu rechnen sind. (Sir. XXXIII. 28. Müßiggang lehret viel Böses. Vergl. Gal. VI. 10. 11. Zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit kann die Jugend nicht früh genug gewöhnt werden.

b) Durch Habsucht und Neid — Neid, wenn ich meinem Nächsten sein Vermögen nicht gönne — Habsucht, wenn ich das Streben nach irdischen Gütern zum höchsten Zweck mir mache.

Jac. III. 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding.

Tim. VI. 9. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß.

c) Durch Diebstahl, wenn ich dem andern etwas von seinem Vermögen geradezu nehme — und durch Betrug, oder feinem Diebstahl, wenn dies auf eine verstecktere und verborgnere Art geschieht, so daß der andere es anfangs nicht merkt und weiß.

Daß beides eine grobe Sünde sey, zeigt sich in den nachtheiligen Folgen, die es haben würde, wenn beide Laster allgemein unter den Menschen würden.

Zum Diebstahle und Betrüge ist zugleich die Verhehlung beider Vergehungen, ingleichen die wissentliche Theilnahme am Diebstahle, durch Erkaufung des Gestohlenen, wo ich nur einigermaßen den Diebstahl vermuthen kann, zu rechnen. Auch betrügen die Leute durch falsche Waare, falsches Gewicht, Zahl, Maas — oder wenn sie etwas unterschlagen, das dem andern gehört, und wenn sie wissen, daß der andre ein Recht hat, etwas zu fordern, und es doch ihm vorenthalten, weil er es selbst nicht weiß — wenn sie rechtmäßige Vortheile anderer an sich ziehn, Waaren fälschlich nachmachen, die doch mit den ächten nicht von gleicher Güte sind, — wenn sie säumig in Bezahlung der Schulden sind — etwas finden und nicht wiedergeben, u. s. w.

Eph. IV. 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr: sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er auch habe zu geben den Dürftigen.

2) Erhalte dein Vermögen durch Vorsichtigkeit, Sorgfalt und Sparsamkeit. Bei der Sparsamkeit mache ich allerdings nützlichen Gebrauch von dem Meinigen, und sie muß nicht mit Geiz verwechselt werden. Sparsamkeit
rieh

richtet den Aufwand nach unserm Vermögen ein — vermeidet die unnöthigen Ausgaben, und zieht die nothwendigen den bloßen Bequemlichkeiten vor.

Joh. VI. 12. Da sie satt waren, sprach Jesus zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, daß nichts umkomme.

3) Wende dein Vermögen gewissenhaft und nützlich an — zu deinem, zu deiner Mitmenschen Besten!

1 Tim. VI. 17 — 19. Den Reichen von dieser Welt gebet, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben, behülflich seyn! Schätze sammeln. (solche nehmlich, die) ihnen selbst ein guter Grund aufs Zukünftige (sind,) daß sie ergreifen das ewige Leben.

Gegen beides, gegen die Erhaltung und Anwendung des Vermögens, veründigt man sich durch Geiz und durch Verschwendung. Bei dem Geize ver sagt man sich auch die nützlichen und nothwendigen Ausgaben; die Verschwendung aber sieht ihn gerade entgegen, bei der man sich jede unnütze Ausgabe gern erlaubt. vergl. 1 Tim. VI. 10. und Sir. XVIII. 32. 33.

2. Sorge auch, soviel du kannst, für den
Erwerb und die Erhaltung des Vermögens
deines Nächsten.

Stehe jede Mißgunst und Schadenfreude — lerne dich freuen, daß es andern wohl geht, wenn's dir wohl geht, und auch wenn's dir nicht wohl geht. Mit dieser Gesinnung verbinde die Ehrlichkeit; die darin besteht, daß du durchaus nicht anders handelst, als du es für recht erkennst. Als dann wird es dir unmöglich seyn, andern im Erwerb und in der Erhaltung ihres Vermögens hinderlich zu seyn — Du wirst ihnen viel mehr Gelegenheit geben, solches zu erwerben, Arbeit verschaffen, Vortheile gern zuweisen, die du nicht benutzen kannst — wirst; als Schuldner mit Zinsen, als Pächter mit der Pacht nicht säumig seyn; dafern du etwas den Andern gehöriges durch Fund, Betrug oder Entwendung an dich gebracht hast, es ihm oder seinen Erben wieder erstatten — nicht immer auf dein streitiges Recht bestehn, lieber nachlassen, um geldspieligen Processen vorzubeugen, u. s. w.

III. Sorge für deinen und deines Nächsten
guten Namen oder für die äußre Ehre.

Unser guter Name oder unsre äußre Ehre ist die Achtung, worin wir bei andern stehn, welche darauf beruht, daß solche von uns gut denken und urtheilen. Unsre innere oder wahre Ehre ist die Achtung, worin wir bei uns selbst durch unser gutes Gewissen stehn.

stehn. Gut ist es, wenn beide zusammen übereinstimmen. Aber gleichgültig darf mir auch bei aller innern Ehre die äußre dennoch nicht seyn, denn meine Nutzbarkeit und Würksamkeit auf Erden hängt wenigstens mit das von ab.

1. Strebe dir einen guten Nahmen zu erwerben und zu erhalten; aber beides nur durch Rechtschaffenheit und Unsträflichkeit des Lebens.

Nur um leichter nützlich zu seyn auf Erden, und selbst durch dein Amt, Geschäft, Exempel u. s. w. mehr zu wirken, bedarfst du eines guten Rahmens. Suche ihn daher durch Rechtschaffenheit zu erwerben, wenn man ihn ansieht, durch ein unausgesetztes und verdoppeltes gutes Betragen zu vertheidigen und zu behaupten, und dann ihn zum Nutzen für die Welt anzuwenden. — Nicht das Amt, Geschäft, Reichthum — giebt die Ehre oder den guten Nahmen, sondern nur das Betragen, und die Gewissenhaftigkeit bei Führung des Amts oder bei Anwendung deines Reichthums!

Math. V. 16. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

1 Petr. II. 12. Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf das die, so von euch

afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird, (daß ihr besser seyd, als man euch glaube.)

Ich versündige mich hiebei durch Eitelkeit, Ehrsucht, Ehorheit, Stolz, Hochmuth, Ruhmsucht, Pralerei, aber auch durch Gleichgültigkeit gegen die Ehre und Niederträchtigkeit.

2. Behaupte diesen guten Nahmen nur bei beständiger Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, aber zugleich bei Verschwiegenheit.

Aufrichtigkeit ist die Uebereinstimmung meines Betragens, meiner Handlungen, mit meinen Gesinnungen.

Wenn ich anders handle als ich denke, so strebe ich entweder nach einer äußern Ehre, ohne innerlich gut zu seyn; oder ich zeige gar einen bösen Schein bei guten Gesinnungen. Beides ist Versündigung gegen unsern guten Nahmen. Paulus bezeugt 2 Cor. I. 17. 18. seine Aufrichtigkeit und 1 Thessal. V. 22. spricht er: Meidet allen bösen Schein!

Wenn ich absichtlich anders handle, als ich gesinnt bin, so verstelle ich mich. Diese Verstellung nennt man im bösen Sinne Heuchelei, und heißt auch den besonders einen Heuchler, der in einer schädlichen Absicht andere Ueberzeugungen und Ges

Gefinnungen zu erkennen giebt, als er wirklich hat.

Man vergleiche das Betragen der Pharisäer gegen Jesum, Luc. XXII. 15. 21. und den Ausspruch Jesu über sie Luc. XXXIII. 14.

Wahrhaftigkeit ist die Uebereinstimmung meiner Rede mit dem Bewußtseyn, daß das, was ich rede, wahr ist. Rede ich anders, so sage ich die Unwahrheit, und eine strafbare Unwahrheit heißt eine Lüge.

Nothlügen sind daher keine Lügen. Denn in diesem Falle ist es nicht strafbar, die Unwahrheit zu sagen. Strafbar sind alle Unwahrheiten, die entweder schaden, oder doch weder schaden noch nützen. In beiden Fällen sündigt man gegen die Wahrhaftigkeit, und zugleich gegen seinen guten Nahmen. (Man vergl. oben beim Eide.)

Eph. IV. 25. Legt die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, da wir ja alle Glieder sind!

Berschwiegenheit ist Zurückhaltung der Wahrheit, wo ich keinen Beruf und Nutzen finde, sie zu entdecken. Ihr steht die Schwachhaftigkeit entgegen.

Hiebei Ermuntringen die Wahrheit zu reden; Warnungen vor der Lügenhaftigkeit; und Anweisungen, sich früh zur Wahrhaftigkeit zu gewöhnen.

3. Erweise aber auch andern die ihnen schuldige Achtung —

Röm. XII. 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Und v. 17. Fleißigt euch der Ehrbarkeit gegen jedermann!

Beweise ich jemanden diese Achtung durch gewisse äußerliche Zeichen, welche die Wohlstandigkeit eingeführt und angenommen hat, so nennt man dies Höflichkeit. Diese bin ich nicht nur höhern Personen, sondern auch meines gleichen, ja selbst Geringern in einem gewissen Grade schuldig; und jede Verletzung derselben wird überhaupt Grobheit genannt.

Mehr Achtung, als ich jemanden nach meiner Ueberzeugung schuldig bin, soll ich ihm nicht erweisen. Thue ich das, es sey durch Reden oder Handlungen, so bin ich ein Schmeichler — ich übertreibe die Sorge für seine Ehre und Achtung, und es ist zugleich eine Lüge, und wider die Wahrhaftigkeit.

Jedem die Ehre, die ihm gebührt — das Lob, der Beifall, der ihm nach meiner Ueberzeugung gebührt — nicht mehr, aber auch nicht weniger — im letztern Falle verkleinere ich die Ehre meines Nächsten.

Röm.

Röm. XIII. 7. Ehre, dem die Ehre gebühret.

Die Unterlassung der schuldigen Achtung, heißt überhaupt Verachtung oder Geringschätzung, und ist eine Versündigung gegen den guten Nahmen anderer, die einen Christen gar nicht ansteht.

4. Bringe und erhalte deinen Nächsten auch bei andern in Achtung — du bist es seinem guten Nahmen schuldig, und hinderst im Gegentheil seine Nützlichkeit.

Rede daher von ihm Gutes, wo du kannst, und verschweige, oder verkleinere seine Verdienste nicht. Wo sein guter Name angefochten wird, wo man ihn gewisser Vergehungen beschuldigt, da suche ihn entweder zu rechtfertigen, oder wenn du das nicht kannst, ihn doch zu entschuldigen, d. h. die Strafbarkeit seiner Vergehungen zu mindern — und überhaupt alles zum Besten zu kehren, von allen, wo möglich, immer das Beste zu denken und zu urtheilen.

Hiegegen versündigt man sich

- 1) Durch Schimpf- und Schmähreden, deren man sich vom Nächsten bedient — sie mögen gegründet seyn, oder nicht — Das Schimpfen ist, wie leider, eine allgemeine, doch einen vernünftigen Menschen durchaus entehrende Gewohnheit.

1) Petr. III. 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösen, oder Scheltwort mit Scheltwort.

2) Durch hartes, liebloses Nichtsteu — (Eadelsucht) eine böse Gewohnheit, die aber vielen Menschen eigen ist!

Jac. IV. 12. Es ist ein einiger Befehsgeber, der kann seelig machen und verdammen, wer bist du, daß du einen andern richtest?

3) Auch durch Hohn und Spott, wodurch man andere fränket, verächtlich und lächerlich macht. Dies erbittert, und ist unchristlich.

Sprüche Sal. XVII. 5. Wer des Dürftigen spottet, der höhnet desselben Schöpfer; und wer sich seines Unfalls freuet, wird nicht ungestraft bleiben!

4) Durch Klatscherei, Aferreden, und Verläumdung. Von Ohren zu Ohren, vom Munde zu Munde tragen, ist Klatscherei, eine verderbliche, und einem verständigen Menschen sehr unanzständige Sitte. — Sage ich jemanden Böses nach, ohne der Wahrheit dieser Nachricht gewiß zu seyn, so ist das Aferreden, und wenn man gar etwas Böses dem Nächsten andichtet, um ihm zu schaden, so heißt das Verleumdung, wels

welcher auch von andern Lästung genannt wird.

Ps. CI. 5. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich.

Ein. V. 16. 17. Sey nicht ein Ohrenbläser, und verleumde nicht mit deiner Zunge. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher.

Zweite Hauptpflicht. Fürsorge für die Güter der Seele.

Die beiden Hauptkräfte der menschlichen Seele sind Verstand und Wille — auf beide muß sich daher die Fürsorge für die Güter der Seele erstrecken, welche also doppelter Art sind: Erkenntniß und Befahrung!

1. Sorge für deinen und deines Nächsten Verstand, oder für deine und deines Nächsten Erkenntniß!

— Für deinen Verstand und Erkenntniß —

Erfülle dich mit Liebe zur Wahrheit — suche sie überall — verachte keine Erkenntniß, die nützlich ist, — suche die deinigen immer zu vermehren, zu vervollkommen, und zu berichtigen — benutze dazu alle Gelegen-

Legenheiten, und finde dich nie am Ziele; besonders strebe nach Ueberzeugung von der Religion.

Die Wißbegierde strebt nach nützlichen Kenntnissen, die Neugierde dagegen nach allen, auch gleichgültigen und unnützen Erkenntnissen.

Unwissenheit, Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, und Trägheit im Streben nach Erkenntnissen, sind daher eben so sehr zu fliehen, als auf der andern Seite die Ueberspannung des Verstandes, und das Forschen in Dingen, die seine Grenzen übersteigen.

vergl. Col. I. 9 — II. ferner Eph. IV. 17. 18. I Tim. VI. 3 — 5.

— Für deines Nächsten Erkenntniß —

Mache ihn nie muthwillig in seiner Ueberzeugung irre — weder durch Spott, noch durch eingestreuten Zweifel — auch mit seinen Vorurtheilen und Irthümern gehe vorsichtig um — dulde — und schone des Schwachen.

Röm. XIV. 1. Den Schwachen im Glauben helfst auf, und verwirret die Gewissen nicht.

Ueberzeuge ihn aber sanft und gründlich von seinem Irthume, und führe ihn zu einer richtigern Erkenntniß. Theile ihm die bessere Einsicht mit — weise ihm, soviel du

du kannst, seine Zweifel, ermuntre ihn im Streben nach Wahrheit und vollkommener Erkenntniß nicht müde zu werden, und verschaffe ihm, ohne Reid, Gelegenheiten, wo du kannst, immermehr zu lernen.

Gal. VI. 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet wird, so helst ihm wieder zu recht mit sanftmüthigen Geiste, die ihr geistlich seyd.

2. Sorge für deinen und deines Nächsten Willen oder Befrugung und sittliche Vollkommenheit!

— Für deine Befrugung und sittliche Vollkommenheit.

Beides kann man

1) Durch Selbsterkenntniß; diese lehrt uns nehmlich was wir seyn können und seyn sollen — wie wir das bisher geworden sind oder nicht — was für Hindernisse da waren, daß wir es nicht wurden — was uns noch zum Guten fehlt, und was wir daher zu thun haben, um es zu erreichen. Sie macht uns nicht nur mit unsern Vorzügen, sondern auch mit unsern Fehlern, mit unsern Begierden, mit dem Zustande unsers Herzens bekannt, und zugleich auf der andern Seite mit den uns obliegenden großen und wichtigen Pflichten.

Math. VII. 3 — 5. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und des

des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt ich will dir den Splitter aus deinem Augen ziehen? und siehe ein Balken ist in deinem Auge. Du Henchler, zeug am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach besiche, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

2. Durch Selbstbeherrschung, oder durch Herrschaft der Vernunft über die Begierden, um immer der erkannten Pflicht treu zu seyn! Jemehr man sie zu erreichen strebt, desto vollkommner wird man werden!

Röm. XII. 21. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten.

— Für deines Nächsten Befrugung und sittliche Vollkommenheit.

Mache ihn auf seine Fehler aufmerksam — warne ihn vor verderblichen Handlungen — ermuntere ihn, abzulassen vom Bösen und dem Guten anzuhängen; alles mit Sanftmuth und Freundlichkeit. Besonders aber geh ihm durch ein gutes Exempel voran. Böse Exempel geben, heißt die Schrift ärgern, (ein Aergerniß geben,) welche der Befrugung des Nächsten sehr nachtheilig sind.

So heißt von Christo: 1 Petr. II. 21. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

Und

Und Paulus konnte von sich sagen, Phil. III. 17. Folget mir, und seht auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

Auch warnt Christus vor Aergernissen nachdrücklich, Math. XVIII. 6. „Wer aber „ärgert dieser Geringsien einen, die an mich „glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und „er ersäuft würde im Meere, da es am „tieffsten ist!“

Zweite Abtheilung. Besondre Pflichten; welche die Pflichten in den besondern Verbindungen des Lebens begreifen.

I. Pflichten der ehelichen Verbindung. Die Absicht derselben, das menschliche Geschlecht fortzupflanzen und durch eine vernünftige Erziehung der Kinder zur Verbesserung desselben beizutragen, macht dieselbe heilig und ehrwürdig. Sie sey und bleibe daher unverleglich!

Hebr. XIII. 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbesfleckt; die Hurer und Ehebrecher aber wird Gott richten.

I Cor. VII. 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. vergl. hiez bei Eph. V. 22. u. f.

Aus

Aus Achtung gegen den Ehestand halte man also auf Unbeflecktheit und Keuschheit, und fliehe jede wollüstige Ausschweifung in der Jugend, die außerdem noch so verderblich für das Herz wird. Vergl. unser Quedlinburg. Gesangbuch, No. 396. Eifrig sey ic. und No. 397. Liebst du, o Mensch ic.

Kinder werden sich daher schon in der Jugend auf diesen wichtigen Stand vorbereiten können, wenn sie früh ihr Herz zu den Tugenden gewöhnen, bei welchen allein die Ehe glücklich geführt werden kann; daß sie Unschuld und Reinigkeit des Herzens behaupten, sich der Eintracht des Friedens und wechselseitiger Liebe untereinander befleißigen, und an Ordnung, Häuslichkeit, Wirtschaftlichkeit und Fleiße schon früh ihr Vergnügen finden lernen!

2. Pflichten der Aeltern und Kinder untereinander.

Aeltern sind ihren Kindern schuldig — Fürsorge für ihre Gesundheit, Erhaltung und Nahrung — Aufsicht auf sie und ihre Handlungen — Erziehung zum Nutzen für die Welt, dadurch, daß sie solche zu allen nützlichen Erkenntnissen leiten, und sie tüchtigen Lehrern übergeben; und daß sie selbst durch Ermahnungen und vorzüglich durch ein gutes Exempel sie zur Tugend und sittlichen Vollkommenheit bilden. Enthalten müssen sie sich daher jedes gleichgültigen und gewissenlosen Betragens gegen die Kinder — der Härte und Unmenschlichkeit in Strafen — der Partheilich-

lichkeit und Ungerechtigkeit; und des Aufstehens zu schwerer und wohl gar anhaltender Arbeiten, wodurch sie von der Schule und dem Unterrichte des Predigers abgehalten werden u. s. w. besonders aber der Verführung der Kinder zu Lastern!

Kinder müssen dagegen dankbar den Aeltern seyn, für die Mühe, welche sie an sie wenden — ihnen gehorchen und folgen, wenn die Aeltern ihnen nicht offenbar Böses befehlen (Apostelgesch. V. 29.) Murren, Widerspenstigkeit, Ungehorsam und Trotz als Unanständigkeit vermeiden — sich auch gegen die Lehrer, denen sie anvertraut sind, gehorsam, und aufmerksam auf ihre Lehren bezeigen — wenn Aeltern krank, schwach, alt werden, sie unterstützen, sich ihrer annehmen, und ihnen das erwiesene Gute, soviel sie können, wieder vergelten. Ähnliche Pflichten sind auch in Absicht der Stiefältern und Vormünder Statt.

Eph. VI. 1 — 4. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Aeltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: „auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden“. Und ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.

Hebr. XIII. 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft davon geben sollen, auf daß sie das mit Freuden
 G. Ihun

thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut!

3. Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen untereinander.

Obrigkeiten sind Gerechtigkeit, Fürsorge für das Wohl des Landes und ihrer Unterthanen, Erhaltung der Ordnung und Aufrechthaltung der Gesetze heilige Pflichten. Unterthanen sind ihnen dagegen Treue und Gehorsam schuldig, sich ihren Gesetzen zu unterwerfen und nach ihren Einrichtungen zu süßen, die öffentlichen Abgaben gewissenhaft zu entrichten u. s. w.

Math. XXII. 17 — 21. bes. v. 21. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist!“

Röm. XIII. 1 — 7. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat u. s. w.

4. Pflichten der Herrschaften und Dienstboten, Lehrherrn und Lehrburschen untereinander.

Herrschaften und Herrn sind ihren Untergebenen liebevolle und menschenfreundliche Begegnung, Billigkeit bei den Forderungen der Dienste und Arbeiten von ihnen, und wenn sie um Lohn dienen, ihnen zu rechter Zeit den Lohn zu geben schuldig. Auch mit einem guten Exempel müssen

müssen sie ihren Untergebenen vorleuchten. Dienstboten und Untergebene sind ihren Herren dagegen schuldig: Gehorsam gegen ihre Befehle, Achtung und Ehrerbietung, Treue in williger Leistung der ihnen aufgetragenen Dienste, Verschwiegenheit in ihren Aufträgen, und überhaupt in Absicht dessen, was im Hause der Herrn vorgeht, Zufriedenheit endlich mit dem, was ihnen ihre Herrschaften ordentlich und außerordentlich zufließen lassen, ohne Murren, Widerspenstigkeit, Hang nach beständigen Lustbarkeiten u. s. w.

Eph. VI. 5 — 9. Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern (mit Unterwerfung und Achtung) in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo u. s. w. — Und ihr Herrn thut auch dasselbe gegen sie, und laßet das Dräuen (das harte Verfahren) und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person.

5. Pflichten der Freunde untereinander. Freundschaften, die nach vorsichtiger Wahl geschlossen sind, müssen treu gehalten werden. Der Freund muß gegen seinen Freund besonders vertraulich seyn, für sein Bestes vorzüglich Sorge tragen, auch demselben etwas aufopfern können; doch steht die bloße Freundschaft allen andern Pflichten nach.

6. Pflichten in Absicht unsers besondern Berufs auf Erden. Jeder muß sich einen bestimmten Beruf in der Jugend erwählen, wodurch er einst der Welt nützlich werden will. Und da jeder in seinem künftigen Berufe, Treue, Fleiß und Thätigkeit beweisen soll; so hat die Jugend früh sich dazu zu gewöhnen, um desto leichter einem künftigen Berufe ein Gnüge zu leisten!

A n h a n g

von den Sacramenten

oder öffentlichen Bekenntnißmitteln
des Christenthums.

- I. Jesus stiftete kurz vor seinem Tode das heilige Abendmal; und nach seiner Auferstehung die heilige Taufe. Beide werden Sacramente genannt; d. h. feierliche Zeugnisse, daß wir Christen sind und als Christen leben und sterben wollen. Auch finden wir in der Geschichte und den Briefen der Apostel, daß diese beiden Stiftungen Jesu wirklich heilig gehalten werden sind; und da sie sich auch
noch

noch bis jetzt unter uns erhalten haben, so ist wohl werth, daß wir fragen, wozu sie Jesus eigentlich stiftete? Und in welcher Absicht wir sie noch jetzt feiern müssen?

2. Die Taufe fand Jesus schon; die Juden taufeten zuerst die, welche zu ihnen von den Heiden übergiengen, und so taufete auch Johannes schon auf den künftigen Messias. Jesus bestimmte daher diese Taufe als eine feierliche Einweihung zum Christenthume. Anfangs tauchte man unter, nachher besprengete man mit Wasser. Auch taufete man anfangs Erwachsene, jetzt auch die Kinder, und dies thut man allerdings mit Recht.

3. Jesus befahl seinen Jüngern also: (Math. XXVIII. 19. 20.) Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Das heißt: „Lehret und unterrichtet die Menschen von meiner Religion, und wenn sie an den Vater aller Menschen, der auch mein Vater ist, an mich, als seinen eigentlichen Sohn, und an den heiligen Geist, als ihren künftigen Führer,

bei der Erkenntniß und Uebung des Christenthums, (der sonst auch Geist Gottes, Geist der Wahrheit u. s. w. heißt) dessen Wert das Christenthum ist, glauben; so taufst sie. Dies sind die drei Stücke, die man zuvor von dem Juden fordern muß, der ein Christ werden will — er muß beweisen, daß er kein Heide ist, und daher den Vater, (vergl. Joh. XVII. 3.) und daß er kein Jude ist, den Vater aller Menschen bekennen — er muß ferner insbesondere mich für den wahren Messias, den Sohn Gottes erklären — er muß glauben, daß das, was ihr lehrt, meine Lehre sey, und der Geist Gottes auf euch ruhe, welcher auch mit ihm seyn werde, wenn er sichs angelegen seyn läßt, in christlicher Erkenntniß und Tugend vollkommener zu werden! Ist das nun geschehn, ist der Täuffling getauft, dann lehrt ihn auch halten alles, was ich zu thun befohlen habe!“

Noch jetzt bedienen wir uns dieser Worte bei der Taufe, obgleich schon die Apostel nur auf den Rahmen, d. h. auf die Lehre Jesu zu taufen für nöthig fanden. Apostelgesch. VIII. 37. X. 48. XIX. 5.

Indem wir jetzt diese Worte über die Kinder ansprechen, weihen wir sie zum Glauben und zur Verehrung des allgemeinen Vaters der Menschen, nach der Lehre Jesu Christi seines Sohnes ein, und rufen Gottes Geist um seine Kraft zur Stärkung und Würksamkeit des künftigen zu genießenden Religionsunterrichts feierlich an!

4. Eine eigenthümliche Kraft hat die Taufe nur für diejenigen, welche ihr Leben nach der Lehre Jesu in der Folge einrichten, und sie würckt nur dann die Seeligkeit, wenn der Getaufte sich daran erinnert, was er nach der Lehre Jesu zu thun schuldig ist, und durch diese Erinnerung sich zur Uebung desselben beständig erweckt.

Dies lehren die Worte Jesu: Marc. XVI. 16.
 „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet (ob er gleich getauft wird) der wird verdammt werden!“

5. Das heilige Abendmahl stiftete Jesus kurz vor seinem Tode, nachdem er zum letzten male mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen hatte, um sie dadurch zum Bekenntnisse seiner Religion zu verpflichten, sein Gedächtniß unter seinen Bekennern zu erhalten, und sie zur innigen Liebe untereinander zu verbinden.

Dies lehren die Einsetzungsworte beim Math. XXVI. 26 — 28. Luc. XXII. 14 — 20; ingleichen ausführlich bei dem Ap. Paulus I Cor. XI. 23 — 25. — „Der Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte
 G 4 „und

„und brach's, und sprach: Nehmet, esset,
 „das ist mein Leib, der für euch gebrochen
 „wird: solches thut zu meinem Gedächtniß.
 „Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach
 „dem Abendmal und sprach: Dieser Kelch
 „ist das neue Testament in meinem Blut.
 „Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meis-
 „nem Gedächtniß!“

Ingleichen 1 Cor. X. 16. „Der gesegnete
 Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die
 Gemeinschaft des Bluts Christi? Das
 Brod, das wir brechen, ist das nicht die
 Gemeinschaft des Leibes Christi?“

6. Der Christ soll daher noch jetzt das
 heilige Abendmahl feiern, zum feierlichen Ge-
 dächtniß Jesu, zum erneuerten öffentlichen
 Bekenntnisse seines Christenthums, und zur
 Verbindung zur herzlichlichen und brüderlichen
 Liebe untereinander. Wenn er diese Absich-
 ten immer dabei hat, und sich deren bei dem
 Genuße desselben bewußt wird: so wird das
 selbe auch fromme und heilige Gesinnungen
 und ächte Befrug seines Lebens in ihm er-
 wecken, und den Trost der Vergebung be-
 gangener Sünden, die er nun zu meiden aufs
 heiligste verspricht, mächtig in ihm beleben.
 Dies gehört zu einem würdigen Genuße des
 heiligen Abendmahls.

Man

7. Man darf daher ebenso wenig durch einen seltenen Genuß, als durch vernachlässigte Vorbereitung Geringschätzung und Gleichgültigkeit gegen das heilige Abendmahl beweisen. Diese Vorbereitung besteht aber darin, daß man jene Absichten sich recht lebhaft denkt, und sein Herz frommen Gesinnungen und guten Eindrücken öffnet, und es dazu fähig und geschickt macht.

I Cor. XI. 27 — 29. Welcher nun unwürdig von diesem Brodte isset, oder von dem Kelche des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brodte und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn!

8. Vor der feierlichen Begehung des heiligen Abendmahls pflegt in unsrer Kirche die Beicht- und die öffentliche Verkündigung der Vergebung der Sünde, die Absolution genannt, vorherzugehn. Dies ist kein eigentliches Gebot Christi, wiewohl eine solche feierliche Verkündigung der Vergebung der Sünden in seiner künftigen Kirche der Wille Jesu gewesen

wesen zu seyn scheint. (Luc. XXIV. 46. 47.)
 Folgende Gedanken mögen zu richtigen Betrachtungen über den Werth dieser Handlung veranlassen.

1. Wenn man diese Handlung an und für sich betrachtet, so kann man sich die Sache so vorstellen. Die Apostel verkündigten denen, die Christen werden wollten, die Vergebung ihrer vorigen, im Judenthume und Heidenthume begangnen Sünden, indem sie nun ein neues und heiliges Leben gelobten, und dann nahmen sie solche ins Christenthum auf. Das lehren die Briefe Johannis, und besonders der Brief an die Römer, vornehmlich im 6ten Capitel. Die Christen die zum Abendmahle gehn, und sich aufs neue zum Christenthume verpflichten, und seiner Verheißungen getröstet wollen, erinnern sich gleichwol, daß sie sich zeitlich mancher Vergehungen schuldig machten, wodurch sie gleichsam in einen nicht christlichen Zustand zurücktraten. Nun geloben sie neue Befragung des Lebens, versprechen von nun an, als Christen, nicht sich und ihren Lüsten, sondern dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, und wollen sich nun wieder feierlich im heiligen Abendmahle zu einem solchen thätigen und seligmachenden Christenthume bekennen — was hat's Anstößiges, wenn ein Diener der Religion sie daran ausdrücklich und öffentlich erinnert, und ihnen dann die trostvolle Wahrheit: „Dir sind deine Sünden vergeben,“ verkündigt, welche Jesus allem Volke zu verkündigen gebot?

2. Wenn

2. Wenn man nun noch dazu mit dieser Handlung eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahle verbindet, so wird sie noch wichtiger und wohlthätiger. Denn damit das heilige Abendmahl zur Beruhigung und Befruchtung unsers Herzens und zur Erreichung der Absichten dabei gefeiert werden möge, muß man jene Absichten lebhaft denken, und sein Herz zu guten Nührungen geschickt machen. Viele Christen können das nicht durch eigne Beschäftigung mit dieser wichtigen Sache. Es ist daher sehr nützlich, daß sie wiederholt durch den Prediger daran erinnert werden, wozu und in welcher Absicht sie das heilige Abendmal feiern müssen; und daß sie dabei zugleich auf die Besinnungen und Entschliesungen hingeführt werden, welche ihr Herz fassen soll!

Gott gebe, daß diese Handlung nie zur Sicherheit gemißbraucht werde, und daß sie immer den Nutzen schaffen möge, den sie gewiß jedem nachdenkenden Christen gewähren kann!

Der Herr Verleger hat mich ersucht, hiedurch zu erklären, daß wenn dies Büchelchen an diesem oder jenem Orte eingeführt werden, und man eine beträchtliche Anzahl Exemplarien davon verlangen sollte, man sich deswegen nur an ihn selbst wenden, und sich eines sehr billigen Preises gewärtigen könne.

Verbefrungen.

Seite 33. Zeile 9. lies göttlichen.

S. 23. Z. 16. lies Nro. 53.

S. 24. Z. 28. lies: (spricht Jesus.)

S. 35. Z. 5. lies Wiedervereinigung.

S. 35. Z. 6. lies Widerlegung.

S. 38. Z. 10. lies Irthum.

S. 72. Z. 4. lies Pflichten.

S. 78. Z. 5. lies Weisheit.



Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Grundlage

bei dem
Unterrichte in der christlichen
Religion.

Nach den deutlichsten Stellen
der
heiligen Schrift.



Von
Johann Heinrich Griffl,
Prediger der Regidii-Gemeine
zu Quedlinburg.

Quedlinburg,
bei Friedrich Joseph Ernst.
1798.